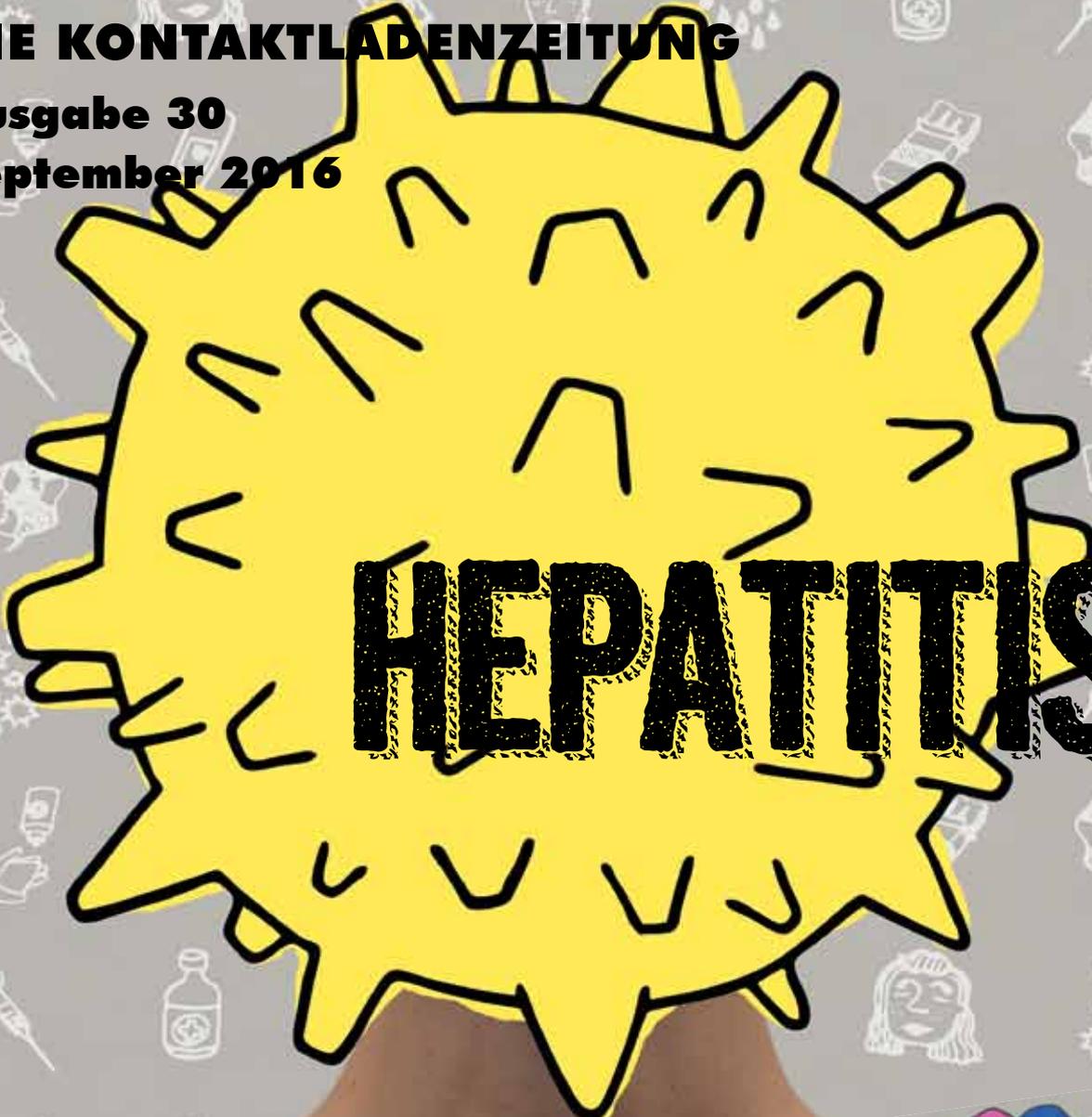


HARLEKIN

DIE KONTAKTLADENZEITUNG

Ausgabe 30

September 2016



HEPATITIS C



GIB DEM
VIRUS
KEIN GESICHT

Caritas Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich

Orpheumgasse 8/I
8020 Graz
Tel. 0316/ 77 22 38 0
Fax. 0316/ 77 22 38 19
E-Mail. streetwork@caritas-steiermark.at

inhalt

mitwirkung

Liebe BesucherInnen des Kontaktladens!

Wenn du dich am Harlekin beteiligen möchtest, kannst du deine Texte und/oder Bilder bei uns abgeben oder diese anonym in den HARLEKIN-Briefkasten (neben der Infotheke) werfen. Du kannst sie aber gerne auch per E-Mail an h.ploder@caritas-steiermark.at senden. Wenn du nichts schreiben möchtest, aber trotzdem etwas zu sagen hast, wende dich an eine/n StreetworkerIn. Du kannst z.B. auch ein Interview mit dir führen lassen.

Außerdem kann ein/e jede/r die/der gerne möchte, an den Redaktionssitzungen teilnehmen. Frag dazu bei Harry, Gabi, Johannes, Kathrin oder Stephi nach den aktuellen Terminen.

Wir freuen uns über deine Beteiligung!
Dein Harlekin-Redaktionsteam

impressum

Der HARLEKIN ist ein Medium von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich der Caritas der Diözese Graz Seckau. Er erscheint alle drei Monate in Form einer Zeitung. Er ist eine Zeitung, die mit Beteiligung von BesucherInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich gestaltet wird.

Abo: Harald Ploder; h.ploder@caritas-steiermark.at
Redaktion & Layout: streetwork@caritas-steiermark.at
Externe Redakteurin: Marcela Dvorakova

Fotos: Kontaktladen

Externe Beiträge: Jörg Böckem

Beiträge | BesucherInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich:

Jana Leitner, Joachim G., Robert Vampel

Beiträge | MitarbeiterInnen von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich:

Christoph Becker, Gabriella Fassold, Stephanie Grasser, Kathrin Köstl, Martin Ladenhauf, Johannes Lorber, Harald Ploder, Jürgen Reinsperger, Milena Simonitsch, Klarissa Sandhu, Samira Wieser

aufgedudelt der ploder schreibt	s.3
nachbetrachtet & angekündigt was passiert ist & was passieren wird	s.4
nachgemeldet was sonst noch passiert ist	s.7
vorgestellt drogenkonsumraum	s.8
kennengelernt vielfältigkeiten	s.10
kiss verhaltenstherapeutisches gruppenprogramm	s.14
nachgeforscht klientInnenzufriedenheitsbefragung	s.15
hineingelesen jörg böckem schreibt	s.18
aufgepasst infos zu gesundheitsförderung & schadensminimierung	s.20
selbstgestaltet die rubrik von besucherInnen des kontaktladens	s.22
aufgeschnappt wer nichts fragt, weiß schon alles	s.24
nachgehakt swifty erklärt die welt	s.26
kurzgefasst was man tun kann, wenn man nichts tun muss	s.28
nachgehört	s.29
vorgekostet rezept der ausgabe	s.30
nachgedacht denksport der ausgabe	s.31
ausgeblickt termine september, oktober & november 2016	s.32

Titelbild

Das Titelbild stammt von der heurigen Hepatitiskampagne anlässlich des Welt-Hepatitistages am 28.07.2016. Im Zuge dieser Kampagne wurde eine Hepatitis-Broschüre vom Kontaktladen herausgegeben. Diese ist natürlich auch bei uns erhältlich!



aufgepudelt der ploder schreibt

harald ploder | kl&stw

Der Bananenpudel

Österreich hat gewählt. Naja, zumindest versucht zu wählen. Weil dieser erste Versuch jedoch nur mäßig erfolgreich war, räumt sich die Republik die Möglichkeit eines zweiten Versuches ein. Es ist schließlich noch kein Meister vom Himmel gefallen. Aus meiner Sicht gilt es da schon zumindest den ersten Wahlgang zu würdigen – der hat schließlich einigermassen geklappt! Bravo, Österreich!

Für ein bemerkenswertes Phänomen halte ich die, von Beginn dieses Präsidentschaftswahlkampfes an, deutlich spürbare Emotionalität bei allen Beteiligten, wie auch Nichtbeteiligten. Über die Gründe dafür kann man nur spekulieren: Vielleicht wurde vielerorts eine erste richtige Chance für Rache an den bösen, bösen regierenden Großparteien gewittert. Die sind ja schließlich dafür verantwortlich, dass es uns allen so schlecht geht. Vielleicht hatte die Aufregung aber auch damit zu tun, dass interessanterweise genau die beiden Kandidaten, die dann auch in die Stichwahl gekommen sind, von vorne herein vermutlich nicht ganz versehentlich an den kleinen Stellrädchen der Emotionalität herumgeschraubt haben. Während der Eine gleich das Gefühl hatte, vom Entlassen der Regierung sprechen zu müssen, wollte der Andere eine neue Regierung unter bestimmten Voraussetzungen sicherheitshalber nicht angeloben. An dieser Stelle muss wohl unterstrichen werden, wie froh wir eigentlich sein müssen, dass auch wirklich nur einer der beiden Kandidaten Bundespräsident werden kann. Stellen Sie sich vor, der eine würde die Regierung entlassen, und der andere würde eine neue Regierung nicht angeloben. Das würde wohl nur die überzeugtesten AnarchistInnen wirklich freuen. Um solche Szenarien zu verhindern, hätte man natürlich die Verfassung schon vor längerer Zeit ändern können, indem man die zwar als totes Recht verstandenen, aber dort immer noch festgeschriebenen diktatorischen Möglichkeiten einer/eines BundespräsidentIn einfach rausgenommen hätte. Auch um etwaige PräsidentschaftskandidatInnen vor wahrscheinlich schmerzhaften Allmachtsphantasien zu schützen. Das hätte man vermutlich auch wirklich getan, wenn man nicht 70 Jahre darauf vergessen hätte.

Wer in gewohnt unaufgeregter, und eben nicht emotionsgeladener Manier wohl schlussendlich alles richtig gemacht hat, ist der Verfassungsgerichtshof. Wer denn auch sonst? Ohne mit der Wimper zu zucken wurde ungeachtet des medialen Theaters die Entscheidung getroffen, dass der zweite Wahlgang der Präsidentschaftswahl wiederholt werden muss. Das Erstaunliche daran ist jedoch nicht, dass diese Entscheidung getroffen wurde, ohne dass es im entsprechenden Verfahren auch nur einen einzigen Hinweis auf tatsächlich stattgefundene Wahlmanipulation gegeben hätte. Viel interessanter finde ich, dass der Verfassungsgerichtshof – quasi weil man ja schon dabei war – festgestellt hat, dass aus teilweise identen Gründen alle bisherigen Wahlen der zweiten Republik eigentlich auch wiederholt hätten werden müssen. Unter diesen Umständen gilt es wohl, sich glücklich zu schätzen, dass der VfGH nur auf Zuruf aktiv wird, sonst bräuchten wir ja bei allen unseren Wahlen mindestens drei oder vier Anläufe. Den besonderen Zuckerguss auf diese wackelige Konstruktion aus Skurrilitäten bildet aus meiner Sicht allerdings die typisch österreichische Mentalität, die das Dilemma mitverursacht hat: Im Rahmen der Befragungen der WahlhelferInnen antworteten viele auf die Fragen, warum sie Briefwahlkuverts zu früh geöffnet oder Protokolle ungelesen unterschrieben haben: „Das haben wir immer so gemacht!“ Mein rot-weiß-rotes Herz springt vor Freude im Kreis und brüllt: „Des hauma no nie gmocht, des mocht ma ah jetzt net und des faung ma uns ah sicher net au!“ Wer wird da nicht zur Patriotin oder zum Patriot? Traditionen müssen schließlich hochgehalten werden!

Die einzige tatsächlich spürbare Konsequenz aus diesem Schlamassel, die ich befürchte, ist die Gefährdung der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Ländern wie Nicaragua oder Panama. Den Verantwortlichen dort wird es nämlich vermutlich nicht gefallen, dass sich ihre vergleichsweise souveränen Staaten laut unseren Medien die internationale Liste der Bananenrepubliken von jetzt an mit einem, an Lächerlichkeit kaum noch zu überbietendem, Österreich teilen werden müssen. Aber egal, ich freue mich jedenfalls auf den 2. Oktober und die Wochen danach!

nachbetrachtet & angekündigt

was passiert ist & was passieren wird

stephanie grasser | kl&stw

Liebe BesucherInnen des Kontaktladens, einiges hat sich getan seit der letzten HARLEKIN Ausgabe im Juni.

Personal:

Wir mussten uns mit Ende Juni von unserer Kollegin **Klarissa Sandhu** verabschieden. Klarissa ist der Arbeit im Suchtbereich treu geblieben und seit Anfang Juli in der Therapiestation Walkabout als Sozialarbeiterin beschäftigt.

Christoph Becker, freiwilliger Mitarbeiter seit April 2015, hat mittlerweile auch seine Arbeit im Kontaktladen beendet.

Als erfreuliche Nachricht können wir aber verkünden, dass dafür unsere Kollegin **Kathrin Köstl** wieder in den Kontaktladen zurückgekehrt ist. Sie war bereits mit Unterbrechungen seit Jänner 2015 bei uns und wir freuen uns sehr, dass sie uns als Kollegin im Team weiterhin erhalten bleiben wird.

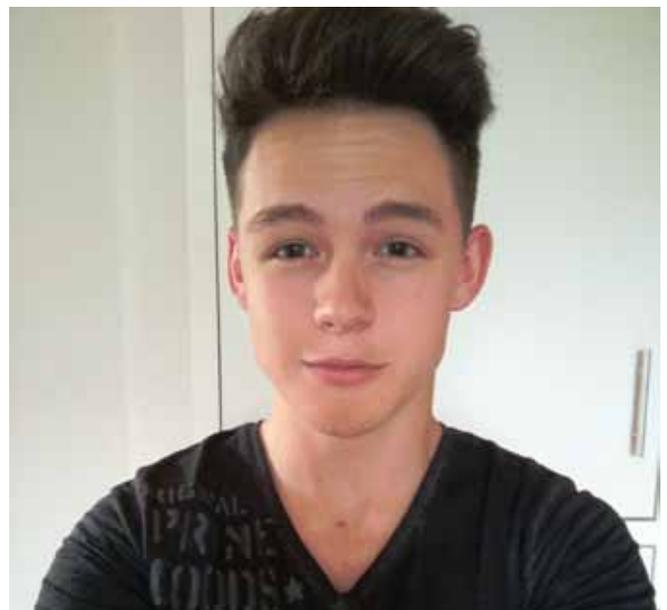
Auch im Küchenteam gibt es Neuigkeiten:

Zivildienstler **Thomas Holzinger** hat mit Ende Juli seinen Zivildienst beendet. Als neuer Zivildienstler im Kontaktladen unterstützt uns seitdem:

Christoph Liebming (18):

Ausbildung: hat vor kurzem das Gymnasium beendet.
Beruf: ist seit August 2016 bei uns Zivildienstler.

Hobbies: mit Freunden unterwegs sein und trainieren.
Besonderheiten: arbeitet bei der freiwilligen Feuerwehr.



Allgemeines aus dem Kontaktladen:

Für den **Mittwochabend** gibt es seit Juli neue Frauencafé- und Journaldienstzeiten. Die **Öffnungszeit nur für Frauen** ist mittwochs von **15:00-16:30**, danach können sowohl **Frauen als auch Männer** den Journaldienst bis **18:00** nützen.

In der letzten Ausgabe, Juni 2016, haben wir einen Leserbrief zum Thema **Drehfußballtisch** abgedruckt. In diesem wurde gebeten, dass der Kontaktladen den Besu-

cherInnen einen neuen Drehfußballtisch zur Verfügung stellen sollte, da die Platte schon schief geworden und somit die Ballkontrolle schwieriger geworden sei. Ein fachkundiger Kollege wird sich diesem Problem annehmen und den Drehfußballtisch soweit als möglich reparieren. Wir werden zurzeit keinen neuen Tisch anschaffen können. Solltet ihr aber trotzdem wieder einmal Vorschläge haben, wie man den jetzigen gut in Stand halten kann, so freuen wir uns darüber.

Freizeitaktionen:

Juni:

Beim **Bogenschießen** im Juni waren vier Klienten dabei. Alle hatten bereits Erfahrung mit diesem Sport und konnten sich so gegenseitig herausfordern. Mit viel Spaß und Elan haben wir den ganzen Nachmittag dort verbracht und werden daher wohl auch im nächsten Jahr diese Freizeitaktion wieder einplanen.



Juli:

Die Freizeitaktion im Juli – **Ausflug zum Badesee** – ist aufgrund eines Krankenstands bei einem Kollegen leider ausgefallen.

August:

Im August sind wir bei tollem Wetter auf den **Schöckl** gewandert. Insgesamt waren vier BesucherInnen des Kontaktladens dabei. Der Aufstieg war nicht immer leicht, doch haben alle den Gipfel erreicht und konnten sich freuen, diese Herausforderung großartig gemeistert zu haben.



Neuigkeiten von Rundum:

Im Suchtmittelgesetz gab es eine **Gesetzesänderung zu §27 SMG**. Diese Änderung im Gesetz besagt, dass Menschen die an öffentlichen Orten (öffentliche Verkehrsmittel, öffentliche Verkehrsfläche, öffentliches Gebäude oder sonst allgemein zugängliche Orte) Suchtgifte weitergeben oder jemandem Suchtgifte beschaffen mit einer Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren bestraft werden können. Solltet ihr rechtliche Fragen, zu diesem Gesetz, oder auch generell haben, könnt ihr zu unserem Rechtsberater, David Prabit, kommen. Er ist Montag und Donnerstag von 12:30-15:00 im Haus.

Liebe KontaktladenbesucherInnen,

Nach fünf Jahren Kontaktladenzeit, hält das Leben nun andere Wege für mich bereit.
Ich gehe fort und sag Ade, häng an diesem Ort, denn Abschied tut auch immer weh.
Ich möchte euch heute „Danke“ sagen – für das, was ich von euch gelernt in all den Jahren.
Wir haben miteinander gelacht, gesungen, musiziert und Ausflüge gemacht,
an Menschen, die schon von uns gegangen sind, gedacht.

Fünf Jahre durfte ich viele von euch durchs Leben begleiten,
durch herausfordernde, schwierige und bessere Zeiten.
Einige von euch haben mir sehr viel anvertraut, auf die Bezugsbetreuung bei mir gebaut.
Es war nicht immer leicht: Grenzen wurden überschritten, auch mal viel und schlimm gestritten,
niederschwellige Arbeit ist alles andere als nicht herausfordernd oder seicht.
Dennoch eröffnet sie eine große Kostbarkeit – nämlich zu erkennen, wer ihr wirklich seid.
Euch in eurem Wesen zu sehen, als Person in eurem So Sein mit euch ein Stück zu gehen,
und nicht mit Blick auf die Schutzhülle, den Schein.
Soziale Arbeit ermöglicht, dass man wechselseitig lernt,
darauf aufmerksam gemacht wird, wenn man irrt oder sich von sich entfernt.

Vieles an der Arbeit im Kontaktladen wird mir fehlen, dennoch werd ich auf euch zählen:
Dass ihr euch selbst wert genug seid und dazu bereit,
an euren Zielen mit oder ohne Unterstützung der KollegInnen dran zu bleiben,
und diese, sowie euch selbst, niemals abzuschreiben.
Denn Scheitern, Abschied, Krankheit und Schweres gehören zum Leben,
und sind keine Gründe aufzugeben.

Danke für die vielen Gespräche, euer Vertrauen, eure direkte Art und manchmal unbarmherzige Ehrlichkeit –
alles in allem Danke für die lehrreiche Zeit.
Vieles nehm ich mir mit, Anderes lass ich hier an diesem Ort,
und geh für einen guten Start in den neuen Lebensabschnitt
mit einem lachenden und einem weinenden Auge fort.

Ich wünsche euch Mut, Kraft und Vertrauen,
auf meine KollegInnen könnt ihr bezüglich Unterstützung immer bauen.
In der Hand habt nur ihr allein euer Leben!
Ich wünsch euch alles Gute auf euren Wegen!

Klarissa



martin ladenhauf | kl&stw

Bericht: Kleine Zeitung, 24. Juli 2016

Community Policing ist überreichweil ein brisantes Thema: In Graz hat die Methode, bei der die Polizei nicht nur speziell geschulte Beamte einsetzt, sondern sich (Volksgarten, Bahnhof etc.) eng mit Jugendamt, Sozialamt, Streetworkern, NGOs etc. vernetzt, das erste Jahr Arbeit in Lend, Eggenberg, Innere Stadt hinter sich. Zeit, Bilanz zu ziehen – mit Werner Miedl (Verein „Sicher leben“).

Ein Jahr Community Policing – was überwiegt: Schwierigkeiten oder Freude?

WERNER MIEDL: Es überwiegt die Freude. Und das Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Und die Dankbarkeit, dass man Wege aufzeigt, wie Sicherheitsarbeit auch ohne Pistolen und Handschellen funktionieren kann. Da geht es um neue Beleuchtungssysteme auf dunklen Wegen ge-

nauso wie um das Miteinbeziehen des Friedensbüros für eine Siedlungsmeditation.

Brennpunkt Nummer eins war der Volksgarten.

MIEDL: Die Polizei ist zwar immer rein in den Volksgarten, konnte aber nur bei einem minimalen Bruchteil der Probleme eingreifen, weil es hauptsächlich um soziale Probleme ging. Dafür hat die Polizei keine Werkzeuge. Die Konsequenz daraus: Wir vernetzen uns. Mit Jugendamt, Sozialamt, Caritas etc. Das hat zu funktionieren begonnen, wir tauschen uns aus und ergänzen unsere Arbeit. Eine wichtige Maßnahme war die Volksgartendrehscheibe und dass wir junge Flüchtlinge von dort wegbekommen haben und mit ihnen Deutsch lernen.

Aber nicht alle Anrainer im Volksgarten sind überzeugt, dass es jetzt besser ist.

Seit einem Jahr gibt es Community Policing in Graz. Initiator Werner Miedl über Erfolge im Volksgarten, die Problemzone Bahnhof, Polit-Kritik und Sicherheitsarbeit ohne Pistole.

MIEDL: Es ist objektiv vieles besser geworden, das sehen wir aus unserer Statistik. Nur eines werden wir niemals mehr schaffen: dass im Volksgarten, Metahofpark und im Stadtpark nur Menschen österreichischer Herkunft sind.

Viele Grazer haben das Gefühl: „Ihre“ Plätze werden okkupiert.

MIEDL: Die Inanspruchnahme öffentlichen Raums entsteht aus einer Notsituation jener Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen. Es gibt kaum Raum, wo sie sich konsumfrei aufhalten können. Wir müssen dort mit den Menschen zu arbeiten beginnen und ihnen natürlich auch erklä-

ren, dass gewisse Verhaltensweisen nicht okay sind. Zum anderen werden wir nicht umhinkommen, dass sie sich auch außerhalb der Parkanlagen treffen können. Wir dürfen sie auch nicht in ihrer Kultur alleine lassen, sondern hineingehen und sagen – passt auf und macht mit. Das, was die Polizei zusätzlich tun muss, ist klar: Alles, was illegal ist, gehört abgestellt.

Und dabei hilft auch Community Policing?

MIEDL: Wir haben neben der Sprachschule auch mit einer Lebensschule für Asylwerber begonnen – da geht es darum, was

„Klarer Kopf statt Schaum vor dem Mund“

sie bei uns dürfen und was nicht. Wir wissen, was los ist, aber die Erwartungshaltung in der Bevölkerung muss man auch bremsen: Selbst wenn wir erfolgreich arbeiten, wird es nicht so sein, dass ausschließlich österreichische Mütter und Senioren in den Parks sind. Diese Zeiten sind vorbei. Viele Asylwerber werden nicht mehr aus Graz weggehen. Jetzt liegt es an uns, das zu gestalten.

Wie geht es am Brennpunkt Bahnhof weiter?

MIEDL: Wir haben dort Alkohol- kranke, Bettler, reisende Bettler, Asylwerber, eine Gruppe von einheimischen Jugendlichen, die alles tun, um rechtswidrig zu sein, und einige Kriminelle, die auf ihre Gelegenheit warten. Wir müssen auch die jungen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge in den Griff bekommen, die täglich nach Graz fahren. Nicht

alle Heime im Umland von Graz handeln so, wie wir uns das vorstellen würden. Auf alle Fälle wollen wir differenziert mit mehreren Lösungen vorgehen. Auch eine neue Sozialstation ist Thema – etwa, dass man die Bahnhofsmission wieder macht.

Wer wird in das Projekt Bahnhof eingebunden sein? Die Unruhe der Bevölkerung ist dort spürbar.

MIEDL: Wir vernetzen uns dort mit Bewohnern genauso wie mit Betriebsräten und Firmenleitungen, wir binden Frauen genauso wie Männer ein, die hier und im Umfeld arbeiten und leben. Auch Vereine oder das City-Management sind an Bord. Volksgartenstraße, Volksgarten, Metahofpark Hauptbahnhof, und dann die Annenstraße – wir werden im Herbst alle daran arbeiten, wie wir zu weiteren, nachhaltigen Lösungen kommen.

Politisch bleibt Community Policing nicht unumstritten.

MIEDL: Das ist eine politische Frage, ich versuche sie auch politisch zu beantworten. Eine Partei, die von Opposition lebt, hat kein Interesse, solche Probleme zu lösen. Sie lebt ja davon, dass der Konflikt lange anhält und die Menschen verunsichert werden. Wir aber leben davon, dass sich Menschen sicherer fühlen. Das passt politisch etwa nicht ins Konzept der Blauen. Ich kann außerdem auch mit Bürgerwehren nichts anfangen, die machen die Probleme noch größer. Für die Sicherheit der Bürger brauche ich einen klaren Kopf und nicht Schaum vor dem Mund. Unser Weg ist der längere, aber nachhaltiger.

Es gibt auch eine Skepsis innerhalb der Polizei, was die Mehrheit betrifft. Die Polizei in Graz ist nicht überbesetzt.

MIEDL: Ich kenne die Bedenken. Nur: Bleiben wir beim Beispiel Volksgarten. Wir haben dort seit Jahren immer wieder Polizei eingeschickt und die Bevölkerung hat sich auf uns verlassen. Aber die Polizei kann bei vielen Fällen gar nicht eingreifen, weil es keine Polizeiarbeit ist. Jetzt sind Jugendamt, Sozialamt, NGOs dabei, und mit der Community-Policing-Arbeit kann ich erreichen, dass ich weniger Einsätze fahren muss. So habe ich Zeit gewonnen. Klar, das ist ungewohnt und fordert alle. Aber die vielen Kooperationen auch mit der Uni, Psychologen etc. heben uns ja auf eine andere Ebene – ich bin kein dumpfer Polizist Kottan, sondern jemand, der in ein Sicherheitskonzept eingebunden wird. So nah war die Polizei noch nie am Bürger.

INTERVIEW: DIDI HUBMANN



Falls jemand von Euch Interesse an einem Artikel zu den Themen Armut, Sozialhilfe, Mindestsicherung, Drogen, Gesundheit, Chronik und Sozialarbeit oder Streetwork hat, so kann ich ihm/ihr gerne Ausdrucke zur Verfügung stellen. Bitte wende Dich in diesem Fall an Martin bzw. eine/n Streetie.



vorge stellt drogenkonsumraum saarbrücken

christoph becker | kl&stw

Drogenkonsumräume wurden früher auch Gesundheitsräume genannt. Umgangssprachliche Bezeichnungen sind auch **Druckräume, Druckstuben** oder **Fixerstuben**. Konsumräume existieren in Institutionen der akzeptanzorientierten Drogenhilfe. In diesen haben KonsumentInnen von illegalisierten Substanzen die Möglichkeit, die mitgebrachten Substanzen in einem, in hohem Maße sterilen Umfeld zu konsumieren, ohne dafür rechtlich belangt zu werden.

Anfang 2009 existierten weltweit 92 Drogenkonsumräume. Die meisten gibt es in Holland und der Schweiz, danach folgt **Deutschland mit 23 Konsumräumen** in 16 Städten, darunter fünf in Hamburg, vier in Frankfurt am Main, zwei in Berlin und je einer in Bielefeld, Bochum, Bonn, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Hannover, Köln, Münster, Wuppertal, Troisdorf und Saarbrücken. Des Weiteren finden sich vereinzelt Konsumräume in Oslo (Norwegen), Vancouver (Kanada) und Sydney (Australien).

Der erste Konsumraum eröffnete 1986 in Bern. In Deutschland nahm Hamburg am 16.02.1994 mit einem umfunktionierten Linien-Bus als „**Drug-Mobil**“ die Vorreiterrolle für Drogenkonsumräume ein. Der Drogenkonsumraum im Drogenhilfezentrum Saarbrücken wurde im April 1999 eröffnet.

Zur Geschichte von Drogenkonsumräumen in Deutschland: Schon in den 1980er Jahren wurden die Angebote rund um den Sprizentausch schrittweise erweitert. Zum Beispiel durch integrierten Drogenkonsum in Wohn- und Beratungsangeboten, was jedoch zum damaligen Zeitpunkt rechtswidrig war und immer noch ist. Neben den **gesundheitlichen Aspekten** gewann der **ordnungspolitische Aspekt**, um den öffentli-

chen Konsum von illegalisierten Substanzen sowie die Drogenszene von belebten Zentren weg zu verlagern, immer mehr an Gewicht.

Oberstaatsanwalt Dr. H. Körner a.D., der zur damaligen Zeit Leiter der Zentralstelle zur Bekämpfung der Betäubungsmittelkriminalität in Frankfurt am Main war, stellte ein Rechtsgutachten vor, in dem er darlegte, dass ein Drogenkonsumraum den KonsumentInnen keine Gelegenheit sondern eine **Möglichkeit bietet**, die mitgebrachten Substanzen **zu konsumieren**. Das Gutachten diente, bis vor der bundesgesetzlichen Regelung im Jahre 2000, als rechtliche Grundlage zum Betrieb von Drogenkonsumräumen in Hessen.

Rechtliche Grundlage zum Betreiben eines Drogenkonsumraums:

Die rechtliche Grundlage für den Betrieb von Drogenkonsumräumen bildet §10a des BtMG (Betäubungsmittelgesetzes) „*Erlaubnis für den Betrieb von Drogenkonsumräumen*“. Dieser setzt jedoch Bedingungen voraus, die von der jeweiligen Landesregierung umgesetzt werden müssen. Die Bundesländer müssen die Verordnung zum Betreiben von Drogenkonsumräumen erlassen, bisher machten jedoch nur sechs Bundesländer davon Gebrauch. So zählt zu den Bedingungen unter anderem eine sofort einsatzfähige medizinische Notfallversorgung, eine definierte Zielgruppe im Hinblick auf das Alter, die mitgeführten Substanzen sowie die Konsummuster. Offenkundige Erst- oder GelegenheitskonsumentInnen erhalten keinen Zugang zur Nutzung des Drogenkonsumraumes. Weitere Bedingung ist die Vermittlung von ausstiegsorientierten oder weitervermittelten Angeboten der Beratung oder Therapie.

Drogenkonsumraum Saarbrücken

Weshalb ich hier näher auf den Drogenkonsumraum in Saarbrücken eingehen werde, liegt darin begründet, dass ich mein achtmonatiges Hochschulpraktikum im Studiengang Soziale Arbeit im Drogenhilfezentrum Saarbrücken (DHZ) absolvierte.

Beim ersten Betreten des Drogenkonsumraums in Saarbrücken empfand ich eine Mischung aus **Neugierde** und **Unsicherheit**. Neugierde, bei dem Konsumvorgang von Substanzen live dabei zu sein, die seit eh und je von Medien verteufelt werden und Unsicherheit dahingehend, inwieweit sich diese Verteufelung und die Vorurteile bestätigen werden. In dem achtmonatigen Praktikum habe ich jedoch erlebt, wie vereinfacht durch den Drogenkonsumraum, ein Zugang zu Beratungsangeboten geschaffen und ein sicheres Setting für KonsumentInnen ermöglicht werden kann. Drogenkonsumräume schaffen nicht nur Sicherheit im Moment des Konsums oder verhindern die Entstehung von Abszessen und die Übertragung von Krankheiten, sondern retten in akuten Notsituationen Leben.

Das Drogenhilfezentrum Saarbrücken existiert seit August 1992, der Konsumraum eröffnete 1999. Die Verordnung über die Erteilung einer Erlaubnis für den Betrieb von Drogenkonsumräumen wurde durch die Regierung des Saarlandes am 04.05.2001 erlassen.

Die **Öffnungszeiten** sind Montag bis Freitag von 10:00 bis 18:30 Uhr und Sonn- und Feiertags von 13:00 bis 17:00 Uhr. Im Konsumraum gibt es 13 Plätze zum nasalen oder intravenösen und zwei Plätze zum inhalativen Konsum.

Um eine **Nutzungsberechtigung** für den Konsumraum zu erhalten, müssen KonsumentInnen sich in dem EDV-gestützten Dokumentationssystem des DHZ registrieren lassen und die **Konsumraumnutzungsordnung** unterschreiben. Dies geschieht nach vorangegangener Kurzberatung beim Krankenpflege- oder Sozialdienst. Die Zugangsberechtigung hat maximal vier Monate Gültigkeit, danach muss sie erneut erworben werden. Mit der Unterschrift zur Einhaltung der Konsumraumnutzungsordnung bestätigt der/die KonsumentIn unter anderem, dass keine Weitergabe von illegalisierten Substanzen passiert, die hygienische Reinigung des Konsumplatzes und Ruhe eingehalten wird, sowie nicht mit schutzhüllenlosen Nadeln herum gewandert wird.

2015 erhielten 540 Personen eine Zugangsberechtigung zum Konsumraum. Im Konsumraum wird das Verschaffen

von Gelegenheit zum Konsum sowie der **Besitz in geringen Mengen** von, in der saarländischen Verordnung festgelegten, illegalisierten Substanzen (Opiate, Kokain, Amphetamine und deren Derivate) **nicht strafverfolgt**. Überwiegend wird Heroin, Kokain oder deren Mischung als „Speedball“ konsumiert.

Aufgrund der **fehlenden Angaben beim Wirkstoffgehalt** von illegalisierten Substanzen kommt es häufig zu unbeabsichtigten Überdosierungen. So gab es 38 Notfälle im Jahr 2014, 15 im Jahr 2015 und heuer bereits 25 Notfälle mit Atemstillstand im DHZ. Durch die spezifische Erste-Hilfe-Schulung der MitarbeiterInnen für Drogennotfälle, konnte jedoch bisher Schlimmeres verhindert werden. Es sind zwei nebenamtliche MitarbeiterInnen sowie ein/e hauptamtliche/r MitarbeiterIn des medizinischen Dienstes während der Öffnungszeiten des Konsumraums anwesend. Neben dem Spritzentausch im Café-Bereich können ebenso im Konsumraum in begrenztem Ausmaß Tauschvorgänge stattfinden.

Der Konsumraum bietet den KonsumentInnen einen **geschützten Rahmen**, was sich positiv auf Set und Setting auswirkt. Der Entstehung einer offenen Szene und des öffentlichen Konsums wird dadurch zusätzlich entgegengewirkt. Durch den Konsumraum wird es den KlientInnen ermöglicht, illegalisierte Substanzen in einem hygienischen Umfeld zu konsumieren. Den größten Vorteil bietet darüber hinaus die Möglichkeit der direkten Intervention bei Drogennotfällen durch geschultes Personal, das einen wichtigen Beitrag zur Vermeidung von weiteren unnötigen Drogentoten leistet. Des Weiteren wird ein Zugang zum Hilfesystem der Drogenhilfe sowie ein Vertrauensverhältnis zu Sozialer Arbeit und Gesundheitspflege gefördert, welches als Grundlage zu weiterführenden Hilfen wichtig ist.



Quellen: Aidshilfe: <https://www.aidshilfe.de/sites/default/files/documents/Rechtsverordnung%20DKR%20%20Saarland.pdf>
BtMG: http://www.gesetze-im-internet.de/btmg_1981/BJNR106810981.html

kennengelernt vielfältigkeiten

christoph becker | kl&stw

Robert Vampel „Swifty“ - Kontaktladenbesucher

Woher kommst du?

Aus Graz.

Wohin gehst du?

In ein für mich normales Leben.

Langschläfer oder Frühaufsteher?

Ich schlafe wenig und bin daher ein Frühaufsteher.

Als Prinzip bin ich ...

... vorsichtig, skeptisch, voller Ressentiments und misstrauisch.

Grundsätzlich mag ich ...

... Fairness, Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Loyalität, Treue, Sport, Sex und Liebe.

Grundsätzlich mag ich überhaupt nicht ...

... Neid, Geiz, Missgunst, Lügen, Euphemismus.

Als Musikstil wäre ich ...

... jedes Lied das mir gefällt und mir den Rhythmus beim Tanzen vorgibt. Das Lied sollte euphonisch und nicht kakophonisch klingen.

Als Bürgermeister wäre meine erste Amtshandlung ...

... Subventionierung für Schulen, Kindergärten und Krankenhäuser, Beschneidung der Machtbefugnisse von Politikern, die Eindämmung von Korruption

sowie die Einführung des Bankgeheimnisses.

Einem Außerirdischen würde ich mich mit folgenden Worten vorstellen ...

You are welcome!

Wenn ich 1 € auf der Straße finden würde, würde ich ihn ...

... je nach Situation weiterschicken, dem Besitzer zurückgeben oder für den Eigenbedarf verwenden.

Mit 100.000 € würde ich auf keinen Fall ...

... Drogen kaufen.

Was ich sonst noch sagen wollte ...

... jeder Mensch hat das Recht auf ein sorgen- und kriegsfreies Leben sowie eine Daseinsberechtigung, vorausgesetzt er fügt sich der Allgemeinheit. Weiterhin sollten minder geschätzte Berufe wie die Müllbeseitigung und Kanalreinigung mehr Anerkennung sowie bessere Löhne erhalten, denn durch diese Berufe wird überhaupt erst ein (hygienisches) Leben in der Stadt ermöglicht.



kennengelernt vielfältigkeiten



christoph becker | kl&stw

Karin Fuchs - Ärztin im Kontaktladen



Woher kommst du?
Vor langer Zeit aus Salzburg.

Wohin gehst du?
Eigentlich bleibe ich da.

Langschläferin oder Frühaufsteherin?
Gezwungenermaßen Frühaufsteherin.



Aus Prinzip bin ich...
... mit Ameisen und der Kehrseite ausgestattet.

Grundsätzlich mag ich ...
... Sport, Natur, mit Freunden beisammen sein, Familie.



Grundsätzlich mag ich überhaupt nicht ...
... arrogante Menschen, Besserwisserei und Gleichgültigkeit.

Als Musikstil wäre ich ...
... Country und Irish Folk.

Als Bürgermeisterin wäre meine erste Amtshandlung ...
... eine Freifahrt in den Öffentlichen Verkehrsmitteln einzuführen.

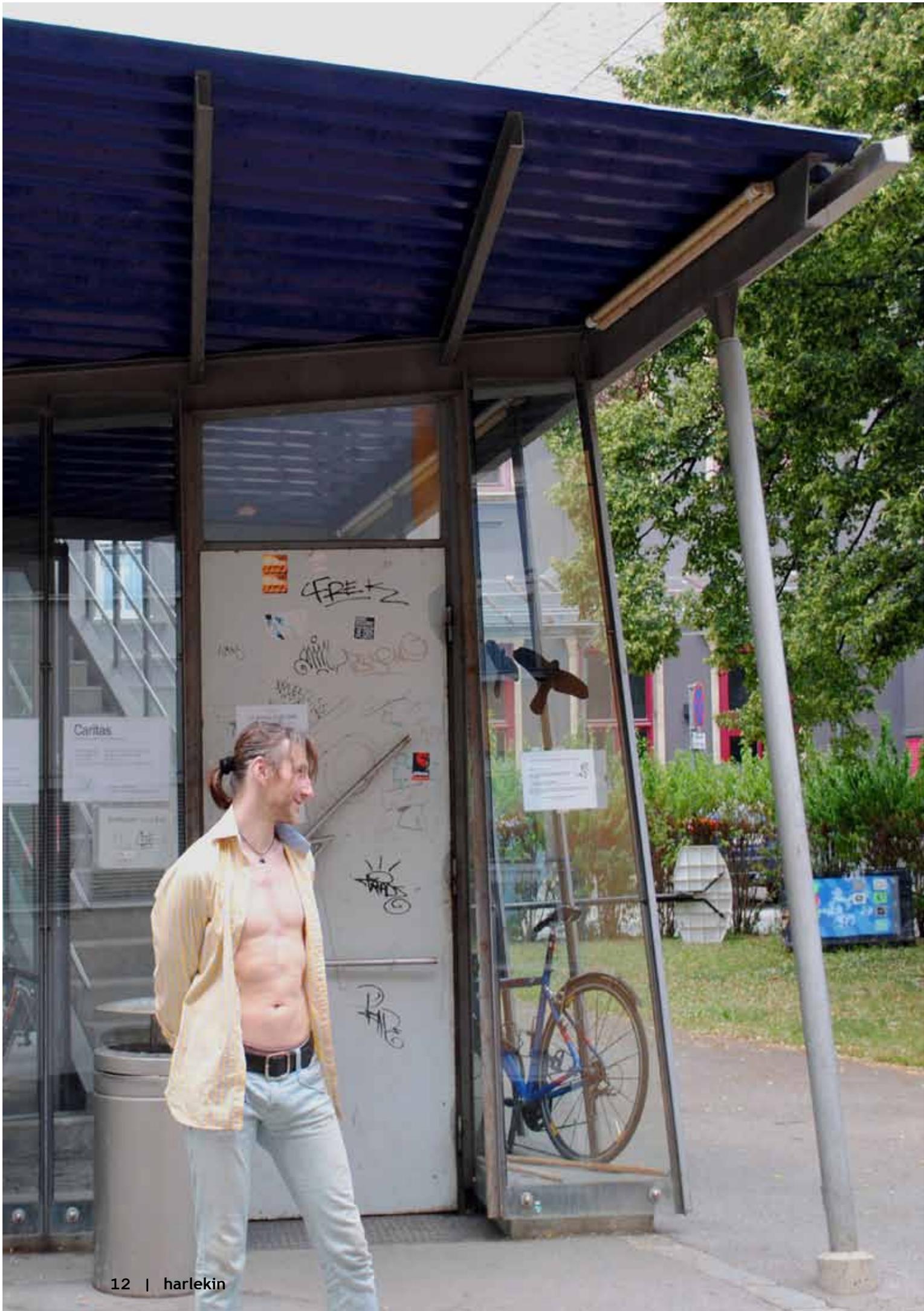


Einem Außerirdischen würde ich mich mit folgenden Worten vorstellen ...
... Herzlich Willkommen!

Wenn ich 1 € auf der Straße finden würde, würde ich ihn ...
... dem nächsten Bettler in den Hut geben.

Mit 100.000 € würde ich auf keinen Fall ...
... mir ein Auto kaufen.

Was ich sonst noch sagen wollte ...
... mögt euch und andere so wie ihr seid und versucht nicht einander zu ändern.





KISS – verhaltenstherapeutisches Gruppenprogramm „Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum“

Aktuelles KISS-Gruppenangebot: November 2015 – Februar 2016

In Kooperation mit der Therapiestation Walkabout erweitern wir die Angebotspalette für suchtkranke Menschen im Hilfesystem. Mit diesem Ansatz sollen jene Betroffene erreicht werden, die sich (noch) nicht bereit für eine abstinentorientierte Suchttherapie fühlen, aber dennoch einen Veränderungswunsch in Bezug auf ihren Substanzkonsum hegen. Das Pilotprojekt mit der ersten Gruppe konnte letztes Jahr erfolgreich abgeschlossen werden.

Was ist KISS?

KISS steht für „Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum“ und bietet Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung die Möglichkeit ihre Konsumgewohnheiten zu überdenken und gegebenenfalls zu verändern oder zu stabilisieren. Ziel ist es, dass jede/jeder TeilnehmerIn nach Abschluss des Gruppenprogramms seine/ihre Konsumveränderungswünsche umgesetzt und durch die erreichte Stabilisierung an Lebensqualität gewonnen hat, oder aber bereit für einen nächsten Schritt ist. Ziele werden von den TeilnehmerInnen individuell festgelegt: „Ich möchte meinen Beikonsum reduzieren.“, „Ich möchte meine Opiate nur mehr oral einnehmen.“ usw.

Was bedeutet kontrollierter Konsum?

Selbstkontrollierter Konsum psychoaktiver Substanzen liegt vor, wenn eine Person ihren Substanzgebrauch an einem **zuvor** selbst festgelegten Konsumplan bzw. Konsumregeln ausrichtet. Selbstkontrollierter Konsum bezeichnet also einen disziplinierten, geplanten und limitierten Substanzgebrauch. Dafür wird u.a. ein Konsumtagebuch geführt.

Wie läuft das Programm?

Für das Programm ist eine Zeitspanne von 15 Wochen einzurechnen, in denen die TeilnehmerInnen konzentriert an ihren Zielen arbeiten. In den ersten 3 Wochen finden Vorgespräche einzeln statt, danach folgen 12 Wochen zu je einem Gruppentermin. Bei einem erfolgreichen Abschluss bekommen die TeilnehmerInnen eine Bestätigung über die Teilnahme und die Absolvierung des Programms. Ein erfolgreicher Abschluss kann nur gemacht werden, wenn alle 12 Termine wahrgenommen werden.

Kosten?

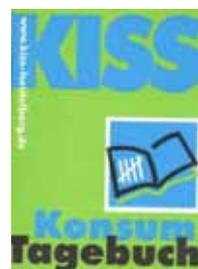
Von den TeilnehmerInnen werden €20,00 für die verbindliche Anmeldung eingehoben. Mit dem Betrag wird am Schluss eine Gemeinschaftsaktion für alle AbsolventInnen finanziert. Es gibt keine Refundierung für AussteigerInnen.

Informationsmöglichkeiten:

- **Infoveranstaltung** für InteressentInnen (unverbindlich): **Di, 11.10.2016** 13:30-15:30, Walkabout Ambulanz Mariahilf, Mariahilferplatz 3, 8020 Graz.
- **KISS-Sprechstunden** für unverbindliche Informationen finden zu folgenden Terminen statt:
 - **Do, 29.09.2016 10:00-11:30 Uhr** - Walkabout Ambulanz Mariahilf, Mariahilferplatz 3, 8020 Graz
 - **Do, 06.10.2016 10:00-11:30 Uhr** - I.K.A. Interdisz. Kontakt- & Anlaufstelle, Papiermühlgasse 28, 8020 Graz
 - **Di, 18.10.2016 12:30-14:30 Uhr** - Caritas Kontaktladen & Streetwork, Orpheumgasse 8, 8020 Graz
- Du kannst dich auch gerne **direkt** bei Gabi Fassold informieren (Kontakt siehe unten)

KISS-Programm

- Im November 2016 finden 3 Vorgespräche im Einzelsetting statt.
- Von Ende November – Mitte Februar 2016 die Gruppensitzungen, je eine pro Woche, immer dienstags von 13:30-15:30 Uhr in der Walkabout Ambulanz Graz
- Ende Februar 2016 findet eine Gemeinschaftsaktion mit den KISS-AbsolventInnen und die Verleihung der Abschlussurkunden statt.



Interesse bekunden und Anmeldung?

Interesse bekunden kannst du bei jedem/jeder Kontaktladen-MitarbeiterIn. Wir informieren dich gerne persönlich über das Programm. Du kannst auch jederzeit **Gabi Fassold 0676/88015-347** direkt um ein unverbindliches Info-Gespräch bitten.

ACHTUNG! Die TeilnehmerInnenzahl ist begrenzt! Ein Fixplatz und die Termine für die Vorgespräche können dir erst nach einem Kennenlerngespräch mit einer der TrainerInnen und nach der Entrichtung der Anmeldegebühr von €20,00 zugesichert werden.

nachgeforscht

klientInnenzufriedenheitsbefragung 2015

harald ploder | kl&stw

Grundsätzliches

Im Jänner und Februar 2015 wurde seitens Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich eine mittels Fragebögen angelegte **Befragung der KlientInnen** im Interesse der Qualitätssicherung und der Möglichkeit zur Partizipation bei der Angebotsentwicklung durchgeführt. Dabei wurde einerseits das Nutzungsverhalten in Bezug auf die Angebote der Einrichtung, und andererseits die Zufriedenheit der Zielgruppe mit den Angeboten erhoben. Die letzte vergleichbare Befragung wurde seitens der Einrichtung im Jahr 2006 durchgeführt, die Ergebnisse daraus sind jedoch aufgrund der unterschiedlichen methodischen Zugänge nicht direkt vergleichbar. Die nächste Befragung, die zur aktuell vorliegenden Befragung vergleichbare Ergebnisse liefern soll, ist für 2018 geplant.

Stichprobe

Insgesamt erklärten sich **115 KlientInnen** bereit, an der Befragung teilzunehmen, wobei 62 Fragebögen in den Räumlichkeiten des Kontaktladens und 53 im Rahmen von Streetwerkeinsätzen, Haftbesuchen oder externen Einzelfallhilfeterminen ausgefüllt wurden. 85 der teilnehmenden Personen waren Männer, 30 waren Frauen, was in etwa auch der Geschlechterverteilung bei der realen Angebotsnutzung entspricht. 106 der Befragten gaben als ihren aktuellen Wohnort Graz an, 6 gaben an, aktuell außerhalb von Graz zu wohnen und 3 Personen machten keine Angabe. Ebenfalls 106 Personen gaben an, sich derzeit in Substitutionsbehandlung zu befinden, während 8 Personen zum Zeitpunkt der Erhebung nicht im Substitutionsprogramm waren und 1 Person keine Angabe machte. Das durchschnittliche Alter der Befragten betrug 31,51 Jahre, während die jünger-

te teilnehmende Person zum Erhebungszeitpunkt 20 Jahre alt und die älteste Person 52 Jahre alt war.

Ergebnisse

Nutzungsverhalten – Deskriptive Statistik

Zusätzlich zum aktuellen Nutzungsverhalten im Bezug auf die einzelnen Angebote wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, wie lange sie die **Angebotsblöcke** (wie den Kontaktladen, Streetwork etc.) schon nutzen. Dabei ergab sich folgendes Bild:

Im Durchschnitt nutzten die Befragten die Angebote des Kontaktladencafés zum Erhebungszeitpunkt seit 7,33 Jahren. Die Bandbreite ging dabei von 3 Monaten bis hin zu 23 Jahren.

Die durchschnittliche Zeit zwischen dem ersten Kontakt zu den StreetworkerInnen im öffentlichen Raum und dem Erhebungszeitpunkt betrug 6,15 Jahre, wobei die kürzeste Angabe auch hier wieder 3 Monate, die längste jedoch 25 Jahre war.

Interessant zeichnet sich auch das Bild der **Nutzungsdauer** der Einzel- bzw. Intensivbetreuung: Durchschnittlich befanden sich die TeilnehmerInnen, die auch das Angebot der Einzelbetreuung nutzen, seit 4,83 Jahren in intensiver Betreuung durch eine Streetworkerin oder einen Streetworker. Mögliche Wechsel im Betreuungspersonal wurden dabei nicht eigenes abgefragt. Die kürzeste Angabe lautete dabei 6 Monate, die längste 20 Jahre.

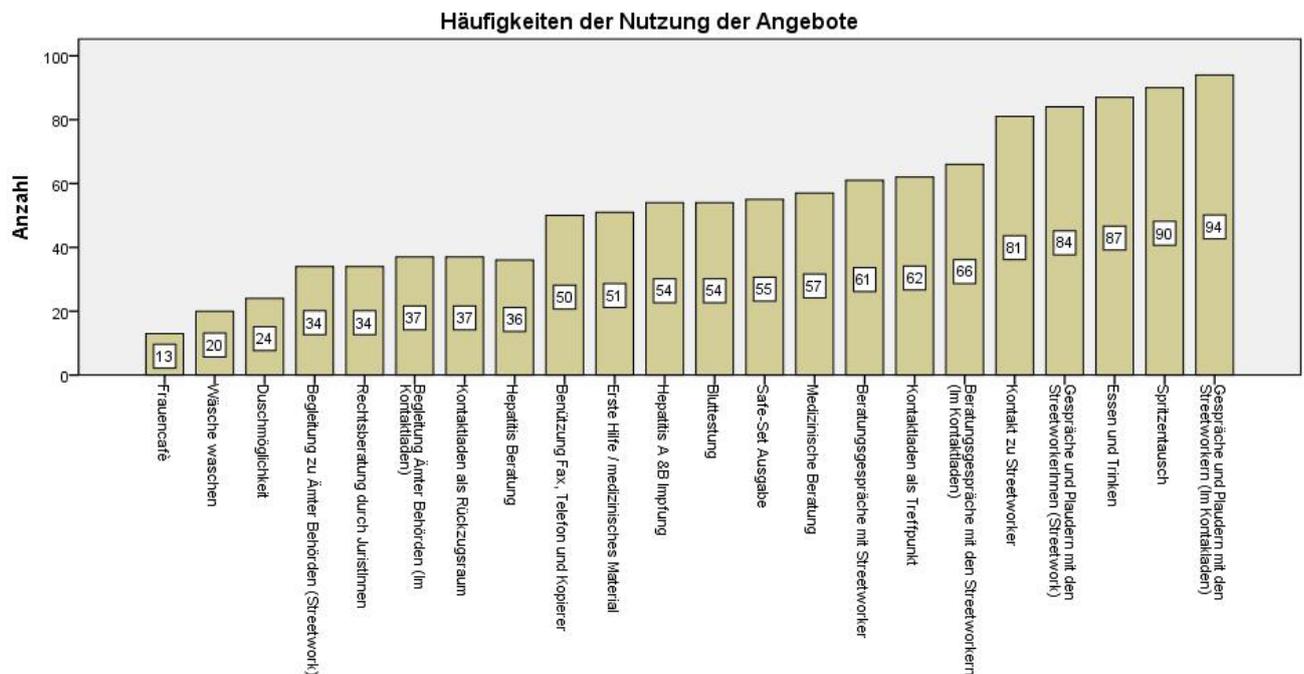
Besonders die dabei angegebenen Nutzungsdauern von 20 Jahren und mehr lassen vermuten, dass dabei die Rede von anderen, früheren Angeboten ist. Die Angebote von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich unter Trägerrinnenschaft der Caritas in der aktuellen Form gibt es nämlich erst seit 1999.

Nutzungsverhalten – Aktuelle Nutzungshäufigkeit

Die Ergebnisse der Befragung aus Sicht der Einrichtung sowohl in Bezug auf das Nutzungsverhalten, wie auch in Bezug auf die Zufriedenheit der NutzerInnen sind durchaus zufriedenstellend.

Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich wird, nutzten 94 der Befragten (81,74%) aktuell den unkomplizierten und niederschweligen Zugang zu **Gesprächen mit den StreetworkerInnen** im Kontaktladen. 90 der befragten Personen (78,26%) gaben an, aktuell das Spritzenaustauschangebot des Kontaktladens zu nutzen. Immerhin 87 der Befragten (75,65%) gaben an, das kulinarische Angebot von Essen und Trinken zu nutzen. Die niedrigsten Werte bei der Nutzungshäufigkeit ergeben sich möglicherweise aus den Eigenschaften der Angebote: In der gesamten Betrachtung erscheinen nur 13 Personen, die angaben, das Frauencafé zu nutzen, sehr wenig, wenn man dabei

jedoch bedenkt, dass das Frauencafé auch nur für Frauen nutzbar ist, relativiert sich dieser Wert. 13 Frauen, die das Frauencafé nutzen von 30 Frauen, die an der Befragung teilnahmen, entsprechen immerhin 43,33%. Die niedrigen Werte beim Wäsche waschen (20 Personen) und beim Duschangebot (24 Personen) ergeben sich möglicherweise aus der Tatsache, dass viele KlientInnen der Einrichtung im eigenen Zuhause die Möglichkeit haben, sich selbst und ihre Kleidung zu waschen. Dadurch ergibt sich wohl keine Notwendigkeit, die entsprechenden Angebote im Kontaktladen zu nutzen. Erwähnenswert ist auch das Ergebnis hinsichtlich der Hepatitisberatung, die im 6-Wochen-Rhythmus von Prim. Dr. Bernd Bauer ehrenamtlich angeboten wird. Immerhin gaben 36 Personen an, die spezialisierte Beratung durch Bernd Bauer zu nutzen, was einem Gesamtanteil von 31,30% entspricht. Bedenkt man dabei, dass davon ausgegangen werden kann, dass etwa die Hälfte der Klientinnen und Klienten mit Hepatitis C infiziert sind, bedeutet das, dass ein wesentlich Teil der infizierten Menschen durch das Angebot erreicht wird, und somit ein möglicher Grundstein für eine weiterführende Behandlung gelegt ist.



Zufriedenheit

Ähnlich positiv wie beim Nutzungsverhalten zeichnet sich das Bild in Bezug auf die Zufriedenheit mit den Angeboten der Einrichtung. Wie folgende Abbildung zeigt, liegt der höchste durchschnittliche Zufriedenheitswert bei 3,92 (Spritzentausch) von bestenfalls 4,0. Der schlechteste Wert liegt bei 3,33 (Frauencafé) von bestenfalls 4,0, was einer eindeutigen Zuordnung zum oberen Drittel entspricht. Die durchschnittliche Zufriedenheit liegt bei 3,64 von bestenfalls 4,0, was als Hinweis darauf interpretiert werden kann, dass die Angebote der Einrichtung gut auf die Bedürfnisse der Zielgruppe abgestimmt sind. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass sowohl bei der Zufriedenheit mit dem Spritzentausch, wie auch bei der Zufriedenheit mit der Safe-Set Ausgabe im Rahmen der Streetwerkeinsätze ausschließlich „Sehr zufrieden“ (4) und „Zufrieden“ (3) angegeben wurde. Das kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass diese beiden Angebote, die einen zentralen Teil der Safer-Use-Palette der Einrichtung ausmachen, ausreichend den Bedürfnissen der Zielgruppe entspricht. Der schlechteste Zufriedenheitswert „Nicht zufrieden“ (1) wurde bei 115 Fragebögen und 23 Items nur 16 Mal angekreuzt, was einem Anteil von 0,60% Prozent entspricht.

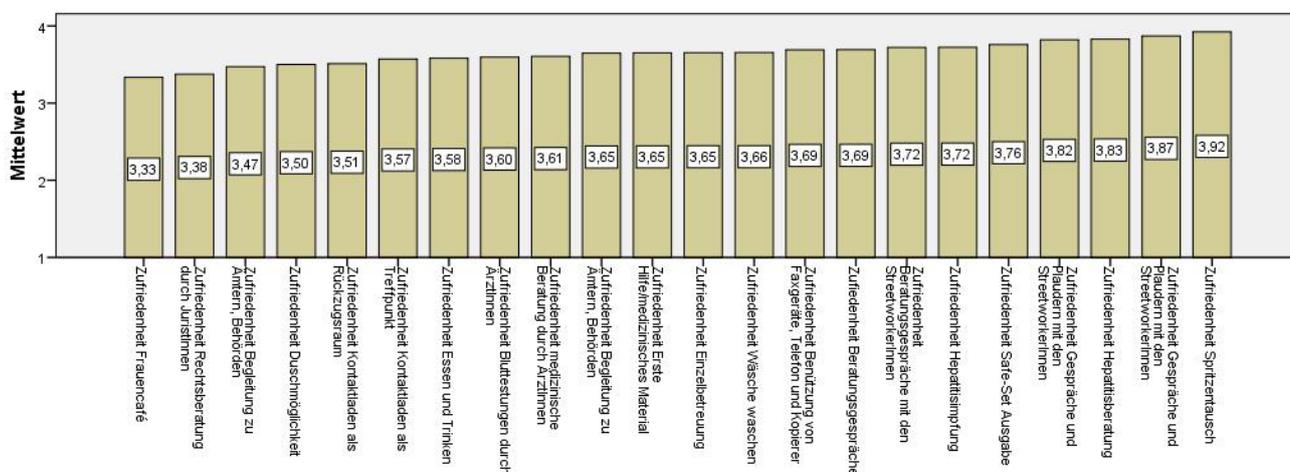
Zusammenhänge

Statistische Zusammenhänge – sogenannte Korrelationen – konnten wie im Folgenden beschrieben ausfindig gemacht werden:

Wie vorab fast zu erwarten war, gibt es Zusammenhänge beim Blick auf die **Nutzungsdauer der einzelnen Kernangebote**: Wer das Kontaktladencafé

seit längerem besucht, befindet sich tendenziell schon länger in Einzelbetreuung als jemand, der das nicht tut. Ebenso gibt es einen signifikanten Zusammenhang zwischen der Nutzung der Streetworkangebote und der Nutzung des Kontaktladens. Selbiges konnte zwar nicht als automatischer Zusammenhang vorausgesetzt werden (es könnten beispielsweise zwei völlig verschiedene Gruppen von Menschen sein, die Kontaktladen und Streetworkangebote nutzen), deckt sich jedoch mit der Beobachtung der Streetworkerinnen und Streetworker. Dieses Faktum könnte unter Umständen auch bedeuten, dass Menschen, zu denen sich erste Kontakte im Rahmen der Streetwerkeinsätze ergeben, ausreichend über das Kontaktladencafé informiert werden, und selbiges in Folge nutzen.

Weniger vorhersehbar waren die Zusammenhänge in Bezug auf die **durchschnittlichen Zufriedenheiten**. Erfreulich für das Team von Kontaktladen und Streetwork im Drogenbereich ist der Zusammenhang zwischen den (durchschnittlich sehr hohen) Zufriedenheiten bei Beratungsgesprächen im Kontaktladen und Beratungsgesprächen im Rahmen der Streetwerkeinsätze. Dies könnte bedeuten, dass es den StreetworkerInnen gelingt, das durchaus infrastrukturgestützte (Internet, Drucker für Anträge, Scanner für Unterlagen) Beratungsangebot im Kontaktladen gut in den öffentlichen Raum zu transferieren. Möglicherweise ist das ein Hinweis darauf, dass bei den KlientInnen die Beratungskompetenz und nicht der Zugang zu technischen Hilfsmitteln im Vordergrund steht.



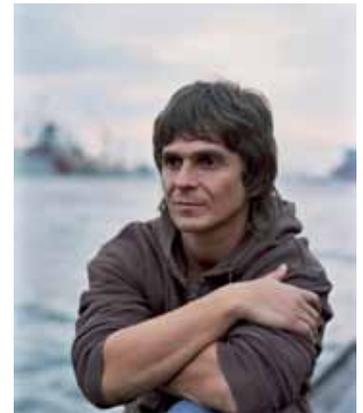
hineingelesen jörg böckem schreibt



JÖRG BÖCKEM

war selbst jahrelang abhängig.
Heute ist er clean.
Er arbeitet als Journalist und Autor.

Jörg Bökem und Henrik Jungaberle
haben dem HARLEKIN einen
Textauszug aus ihrem Buch
„HIGH SEIN“ zur Verfügung gestellt,
das im März 2015 erschienen ist.



Wohin soll die Reise gehen?

»Die Gefahren des Drogenkonsums können genauso groß sein wie die Gefahren in anderen Lebensbereichen. Es gibt keinen nennenswerten Unterschied zwischen Reiten und Ecstasy.« David Nutt (*1951), Drogenforscher und bis 2009 Vorsitzender des Drogensachverständigenrats der britischen Regierung

»Es ist eine Forderung der Natur, daß der Mensch mitunter betäubt werde, ohne zu schlafen; daher der Genuß im Tabakrauchen, Branntwein trinken, Opiaten.« Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832), deutscher Dichtervater

Eigentlich ist die Sache ganz einfach – wer das Risiko ausschließen will, aufgrund von Drogengebrauch in der Psychiatrie, im Krankenhaus, im Gefängnis oder in der Therapie zu landen, der lässt einfach die Finger von Drogen. Der sicherste Schutz vor Kontrollverlust, Absturz oder Sucht ist Abstinenz. Punkt.

Ist es wirklich so einfach? Sicher, es gibt Menschen, die sich entscheiden, keinerlei psychoaktive Substanzen zu konsumieren. Das ist eine sehr vernünftige und verantwortungsbewusste Entscheidung. Aber die Menschen sind unterschiedlich, und sie treffen unterschiedliche Entscheidungen. Die Entscheidung für eine Droge ist ebenso legitim und kann im besten Fall auch verantwortlich getroffen werden.

Wer konsumiert, geht Risiken ein. Wer falsch, zu viel, zu häufig, zu lange oder in unverträglichen Kombinationen konsumiert, hat grundsätzlich gute Chancen, dass es schlecht für ihn ausgeht. Drogenkonsum ist immer mit einem Risiko verbunden – das gilt allerdings auch für Fahrradfahren, Sport und Sex. Natürlich unterscheiden sich die Risiken; Drogen sind gefährlicher als Fahrräder oder Fußbälle. Deshalb ist eine sorgfältige Auswahl der Substanzen, die man nehmen möchte, ebenso wichtig wie ein achtsamer Umgang damit. Eine bewusste Entscheidung für Ort, Zeit, Umfeld und Häufigkeit ist unverzichtbar, wenn man Schäden vermeiden möchte.

Alkohol und andere Drogen können ein Motor für die persönliche Entwicklung sein, sie können helfen, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und anzuwenden und so Lebensprobleme zu lösen. Durch Drogenerfahrungen sich selbst, seine Stärken und Unsicherheiten besser begreifen – das verstehen wir unter positivem Gebrauch. Natürlich nur dann, wenn Drogen nicht der einzige Weg bleiben, all das zu erreichen, sondern uns Impulse geben und Lernerfahrungen ermöglichen, auf denen wir aufbauen können: Wer sich zum Beispiel Mut antrinkt, um ein Mädchen oder einen Jungen anzusprechen, macht vielleicht die Erfahrung, dass die befürchtete Abfuhr ausbleibt, und braucht beim nächsten oder übernächsten Mal kein Bier mehr.

Drogen können natürlich auch eine Bremse sein, können

Entwicklung und wichtige Lernprozesse verlangsamen oder ganz verhindern und Gesundheit und Beziehungen ruinieren. Wer, um bei unserem Beispiel zu bleiben, meint, sich jedes Mal besaufen zu müssen, wenn er unter Menschen geht, kommt zwar vor die Tür, in seiner Persönlichkeitsentwicklung aber nicht sonderlich weit.

Wer Rauscherfahrungen macht, sollte deshalb in regelmäßigen Abständen seinen Drogenkonsum und dessen Auswirkungen auf das eigene Leben überprüfen. Dabei hilft schon ein einfacher Selbstcheck anhand von fünf Fragen: Warum nehme ich Drogen? Was machen Drogen mit mir? Was mache ich mit Drogen? Wie gut bin ich informiert? Wie sehen die langfristigen Folgen aus?

Wer sich aufmerksam beobachtet, kann schnell feststellen, ob er Symptome von Abhängigkeit entwickelt. Und es gibt eine bestechend einfache Safer Use-Regel, mit der man Abhängigkeit vermeiden kann: Mache Pausen. Wähle je nach Droge einige Tage, Wochen oder Monate. Wer keine Pausen macht, wird bald die Freude an den Substanzen verlieren und sich eine breite Straße zur Sucht asphaltieren.

Menschen neigen zu Bequemlichkeit und Selbsttäuschung. Deshalb ist es wichtig, unsere Selbsteinschätzung hin und wieder zu überprüfen – auch indem wir Freunde oder Vertraute nach deren Einschätzung fragen. Wer seinerseits seine Freunde unterstützen möchte, sollte sie ebenso kritisch begleiten und sie beispielsweise darauf hinweisen, dass sie zu viel kiffen oder sich betrunken verhalten wie der letzte Idiot. Oder dass sie zugekokst nicht so unwiderstehlich sind, wie sie selbst glauben.

Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, hatte zu Beginn seiner Karriere an sich selbst und an Patienten mit Kokain experimentiert und war von den Ergebnissen anfangs begeistert. Bald entdeckte er die Schattenseiten: Abhängigkeit mit Persönlichkeitsveränderungen, Depressionen, Schlafstörungen, emotionale Kälte, Größenwahn.

Elena, 20, Studentin: Mit LSD kann ich alles aus einer neuen Perspektive betrachten.

„**A**ls ich dreizehn war, haben meine Eltern erfahren, dass ich kiffe. Für sie war das schlimm. Meine Eltern sind in einfachen Verhältnissen aufgewachsen, sie haben sich mit viel Arbeit und Mühe ihren Traum vom Eigenheim verwirklicht. Und dann liest ihnen die dreizehnjährige Tochter Artikel vor, in denen steht, dass Gras weniger schädlich sei als Alkohol! Sie konnten das einfach nicht verstehen, für sie waren Drogen eben Rauschgift und Gras dasselbe wie Crystal Meth. Aber verbieten lassen habe ich es mir eben auch nicht.“

Mit fünfzehn, sechzehn hab ich dann täglich gekiffert. Auch in der Schule. Da ich eine Klasse übersprungen hatte, habe ich schon immer mit den älteren Jungs rumgehungen und fand halt die Kiffer aus dem Abiturjahrgang viel cooler als die, die sich nur stumpf besoffen haben.

Später war ich dann Skaterpunk. Hauptsache, gegen den Mainstream, und da gehörte Gras eben dazu, auch wenn ich gegen alle anderen Drogen war. Für mich waren chemische Drogen der Weg in die Gosse. Ich kannte ja nur das Gerede, das in der Öffentlichkeit verbreitet wurde.

Nachdem mein bester Freund in die Stadt gezogen war, waren wir dann häufig bei ihm. Er und seine Freunde haben immer mal wieder Teile geworfen oder auch mal in einem Club Speed gezogen, aber immer nur zum Feiern, zum Beispiel auf Drum'n'Bass-Partys. Am Anfang fand ich das nicht so geil und wollte nichts damit zu tun haben. Für mich gab es keinen Unterschied zwischen MDMA und Meth. Ich hatte eben keine Ahnung. Meine Kumpels waren auch unbedarft und haben auch schon mal lustig viel zu viel genommen. Lukas hat an einem Abend fünf LSD-Pappen genommen, er war total drauf und ist zwei Tage in ganz anderen Sphären gewesen. Das war schon krass und eher abschreckend zu sehen, ich war ja erst sechzehn.

Ein Jahr später, mit siebzehn, habe ich dann zusammen mit meinem damaligen Freund selbst LSD genommen. Danach hat sich meine Einstellung zu Drogen komplett gewandelt! Der Rausch war so beeindruckend, ich war unglaublich zufrieden. Paul hat supergut auf mich aufgepasst. Ich hatte nur eine kleine Dosis, also auch kaum Optics, war aber trotzdem total im Reinen mit mir und glücklich. Alles war plötzlich anders, besonders, nicht mehr banal oder selbstverständlich. Ich werde wohl mein ganzes Leben lang LSD nehmen. Aber eben nur einmal im halben Jahr. Irgendwo draußen in der Natur oder in einem tollen Zimmer. LSD ist bewusstseinsweiternd, eine Art Reset-Button, mit dem ich die ganzen Raster in meinem Kopf, diese vorgefertigten Denkmuster, loslassen und alles aus einer neuen Perspektive betrachten und neu darüber nachdenken kann.

Ich würde allerdings psychedelische Substanzen niemals leichtfertig nehmen! Weil ich weiß, dass ich dazu Vor- und Nachbereitung brauche. Ein LSD-oder Nexus-Trip hat für mich nichts mit Partyspaß zu tun, es ist eher eine ganz persönliche Erfahrung, weitab von fremden Leuten, sonst bekomme ich ganz schnell eine Sozialphobie, weil die ganzen Mechanismen im Kopf fehlen, die den Alltag filtern. Ich kann dann einen Gesichtsausdruck nicht mehr interpretieren, wenn ich den Menschen nicht gut kenne.“



aufgepasst

infos zu gesundheitsförderung & schadensminimierung

milena simonitsch | kl&stw

Hepatitis C – „Gib dem Virus kein Gesicht!“

Hepatitis ist eine **Entzündung der Leber**, die durch Viren, aber auch durch Alkohol, Medikamente, andere Chemikalien oder sogar ungesunde Ernährung ausgelöst werden kann. Erhöhte Leberwerte (GGT/GOT/GPT) im Blut deuten auf eine Entzündung des Organs hin! Eine Entzündung der Leber kann zu einer irreversiblen (dauerhaften) Schädigung (genannt Leberzirrhose) und in weiterer Folge zu einem Leberzellkarzinom (Leberkrebs) führen.

Nur eine Virus-Hepatitis ist infektiös und somit ansteckend für andere Personen!

Hepatitis C, kurz HCV, wird durch **Blut- zu Blutkontakt** übertragen. Die Erkrankung bleibt oft lange un bemerkt, da sie kaum Symptome zeigt. Nur ein **Bluttest** kann Klarheit verschaffen; darum ist es wichtig, sich regelmäßig testen zu lassen!

Empfohlen wird die Hepatitis-Testung zumindest **einmal jährlich** bzw. nach einer **Risikosituation** wie etwa dem Kontakt mit eventuell kontaminiertem Blut. Bei Verdacht einer Hepatitis- oder HIV-Infektion sollte die Testung nach acht Wochen erfolgen.



Zeigte deine Testung ein **positives Ergebnis** (PCR pos.) gibt es im Caritas Kontaktladen etwa alle vier Wochen

eine spezialisierte **Hepatitis-Beratung** mit dem Team des LKH Hörgas-Enzenbach. Von diesem bekommst du Informationen und Aufklärung über die HCV-Infektion sowie über Therapiemöglichkeiten. Die Termine dazu finden sich auf der Kontaktladen-Homepage, sowie als Aushang im Kontaktladen.

Neben der HCV-Behandlung mit Interferon gibt es mittlerweile auch die Möglichkeit einer **interferonfreien Therapie**. Dazu müssen einige Kriterien erfüllt werden, wobei die Therapiedauer wesentlich verkürzt wird und weniger Nebenwirkungen auftreten.

Das **Substitutionsprogramm** ist kein Ausschlussgrund für eine HCV-Therapie. Besprich aber in jedem Fall jede Medikamenteneinnahme mit den SpezialistInnen der Hepatitis-Zentren, da es Wechselwirkungen mit den HCV-Medikamenten geben kann! Der intravenöse Konsum stellt ebenfalls keinen Ausschlussgrund von einer Behandlung dar, wichtig ist jedoch dass du sämtliche **Safer-Use Richtlinien** einhältst:

Verwende immer deine eigenen **sterilen Konsumutensilien** – teile diese mit niemandem! Neben Nadeln und Spritzen können auch das Wasser, der Löffel und die Filter mit Blut kontaminiert sein und somit das Virus übertragen! Auch auf Snief Röhrchen können sich Blutreste befinden, auch hier besteht Infektionsrisiko!

Eine **HCV-Therapie** wird grundsätzlich **VOR** einem körperlichen Entzug von Opiaten oder anderen illegalen Substanzen empfohlen. Nach einem Opiatentzug sollte, wenn möglich, mindestens sechs Monate mit dem Beginn einer HCV-Therapie zugewartet werden. Bei starkem Alkoholkonsum sollte dieser vor einer HCV-Therapie behandelt werden.

Eine HCV-Therapie kann mitunter körperliche und psychische Nebenwirkungen auslösen. Suche dir wenn möglich schon vor Therapiebeginn Menschen, die dich unterstützen und AnsprechpartnerInnen für dich sein können (Familie, Freunde, SozialarbeiterInnen, PsychologInnen...).

Hepatitis B – Lass dich impfen!

Hepatitis B wird am häufigsten durch **sexuelle Kontakte** und **intravenösen Drogenkonsum** übertragen. Neben Blut, Sperma und Scheidensekret können je nach Virenanzahl auch Muttermilch, Speichel und sogar Tränenflüssigkeit infektiös sein. Eine Übertragung kann durch gemeinsames Benutzen von Hygieneartikeln wie z.B. Rasierklingen, Zahnbürsten, Nagelscheren etc. erfolgen.



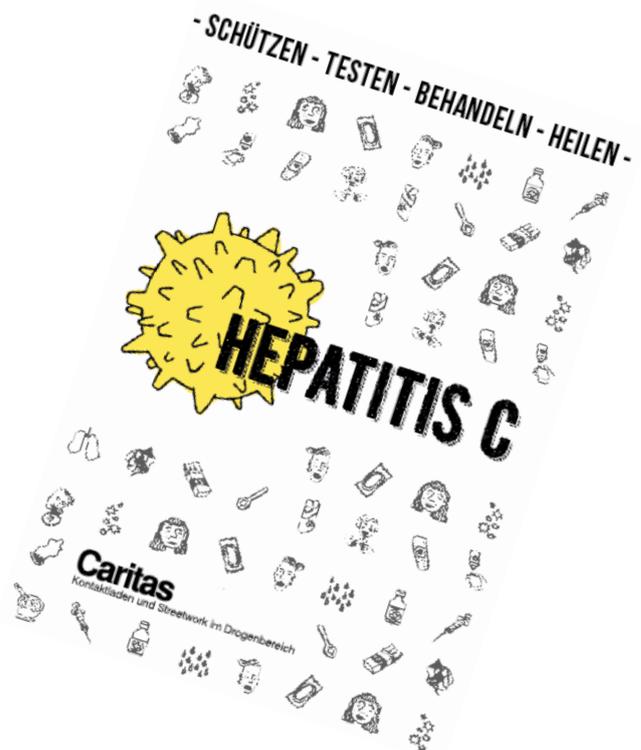
Hepatitis B verläuft zumeist akut, was heißt, dass es von selbst ausheilt. In einigen Fällen wird das Virus jedoch chronisch und es kann, wie bei der Hepatitis C, zu enormen **Leberschädigungen** kommen. Die Behandlungsmöglichkeiten der chronischen Hepatitis B sind noch sehr beschränkt. Es muss wie bei der HCV zum Teil mit Interferon therapiert werden (mind. 6-12 Monate). Andere Medikamente können die Vermehrung des Virus eindämmen, müssen jedoch deutlich über ein Jahr lang eingenommen werden. In einigen Fällen muss die Therapie sogar als Dauermedikation fortgeführt werden.

Gegen das **Hepatitis A und B** Virus gibt es eine

Impfung, die dich vor einer Infektion schützt. Diese Schutzimpfung sollte von allen zur Risikogruppegehörigen (DrogengebraucherInnen, medizinisches Personal usw.) dringend in Anspruch genommen werden.

Diese kannst du bei der GKK, deinem Substitutions- oder Hausarzt oder kostenlos im Caritas Kontaktladen durchführen lassen. Die Impfung besteht aus **3 Teilimpfungen** innerhalb von 6 Monaten. Bei der sogenannten aktiven Impfung werden inaktivierte Erreger injiziert, die das Immunsystem dazu anregen Antikörper gegen Hepatitis zu bilden. Nach einer Exposition (Risikosituation) kann hingegen eine passive Impfung helfen, bei der Antikörper gegen das Hepatitis A oder B Virus injiziert werden.

Nähere Informationen zum Thema Hepatitis oder Safer-Use erhältst du bei den Kontaktladen-MitarbeiterInnen. Seit kurzer Zeit steht dir zu diesem Thema auch unsere HCV-Broschüre zur Verfügung!



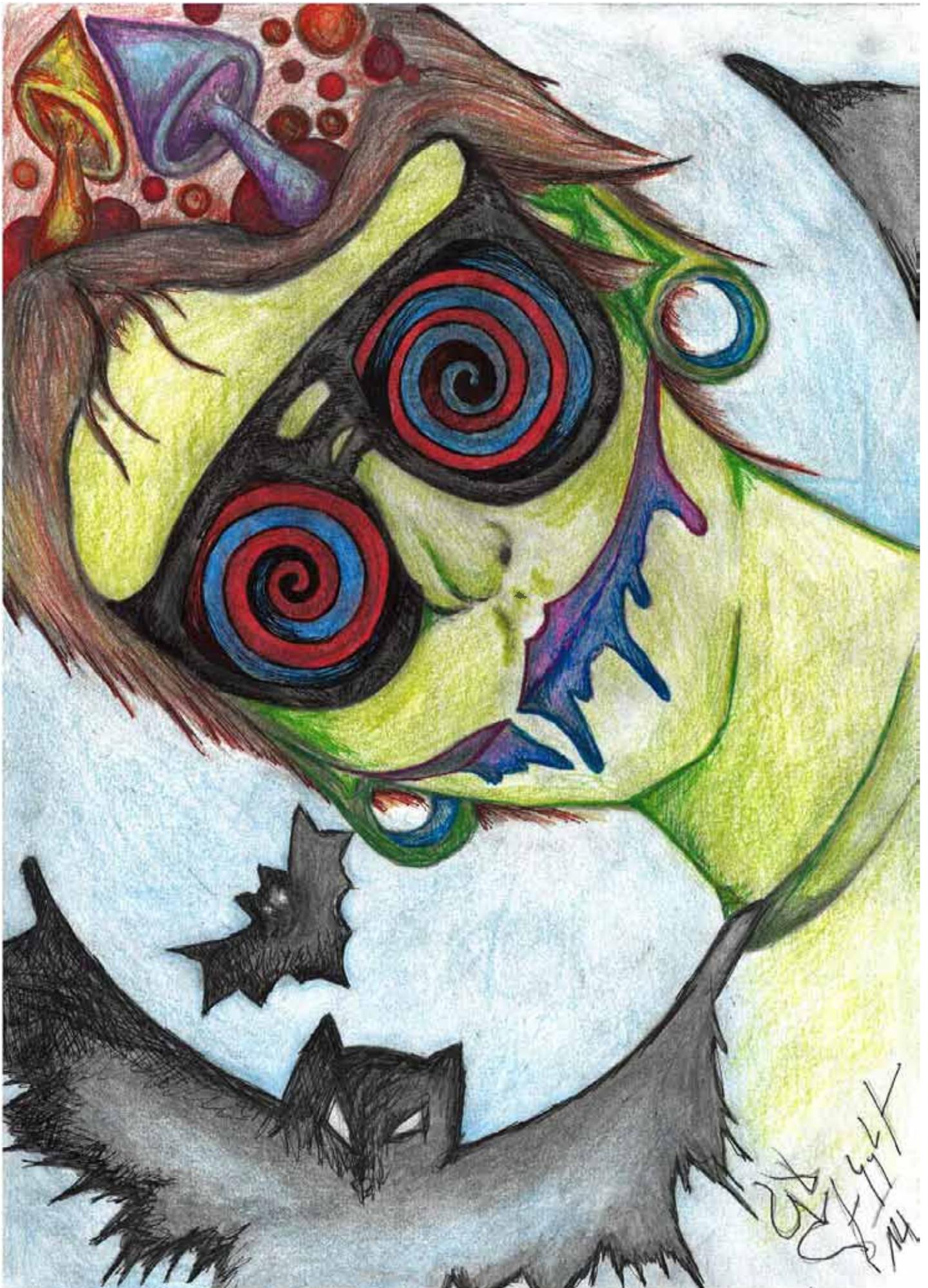


selbstgestaltet
die rubrik von besucherInnen des kontaktladens

Schöne bunte Welt!

Der Tag ist dein Freund, er begann mit einem Joint!
Du liebst es „high“ zu sein und ziehst dir deine bunten Pillen rein.
Weil es noch mehr sein muss, setzt du dir auch 'nen Schuß.
Es darf noch ein bisschen mehr sein, also ziehst du noch eine „Linie“.
Ich höre deine faden Ausreden: „Ich hätte ja so ein beschissenes Leben!“
Ich kann es nicht mehr hören, wie kann man nur auf Drogen schwören?
Deine Birne wird immer leerer. Das Leben schwerer...
Viele Drogentote jedes Jahr, doch du nimmst sie nicht mehr wahr.
Dir kann es ja nicht passieren, schon viele mussten sich irren.
Du liebst die schöne bunte Welt, die kostet auch richtig Geld.
Aber das ist dir egal, Kohle gibt's beim nächsten Überfall.
Blöd nur, dass man dich erwischt, wie es im Leben halt mal so ist.
Ab geht's in den Knast, wo du wieder ein schweres Leben hast.
Du vermisst deine Kinder und deine Frau, alle sind schuld – Genau!
Weil du jetzt ach so fertig bist verlangst du wieder nach Gift.
Es darf alles sein, Hauptsache es haut richtig rein.
Leisten kannst du es dir nicht und nun schaust du zu wie dein Leben wieder zerbricht!

von Joachim G.



von Jana Leitner



aufgeschnappt
wer nichts fragt, weiß schon alles

kathrin köstl & johannes lorber | kl&stw

Zuverdienstmöglichkeiten zu verschiedenen Einkommensarten

Über verschiedene Einkommensarten und Zuverdienstmöglichkeiten und -grenzen ließen sich sicher viele Seiten füllen, mehr als im HARLEKIN möglich. Hier soll also nur auf drei Einkommensarten eingegangen werden, auf die viele BesucherInnen des Kontaktladens angewiesen sind: Rehabilitationsgeld, bedarfsorientierte Mindestsicherung und Leistungen des AMS.

Rehabilitationsgeld:

Auf der Homepage der GKK Steiermark findet sich dazu folgende Auskunft:

„Wird während des Rehabilitationsgeldbezuges zusätzlich eine Erwerbstätigkeit mit einem monatlichen Einkommen über der Geringfügigkeitsgrenze von EUR 415,72 ausgeübt, gebührt nur ein Teilrehabilitationsgeld.“

Das heißt also: Ein Arbeitseinkommen bis zur Höhe von **€415,72 mtl.** führt zu **keinen Rückforderungen** des Reha-Geldes, dieser Betrag kann sogar 14 Mal im Jahr bezogen werden. Allerdings kann es zu Steuernachzahlungen kommen - wie immer, wenn zwei steuerpflichtige Einkommen gleichzeitig bezogen werden. Und in

jedem Fall empfiehlt es sich, eine Arbeitsaufnahme (egal ob fallweise Beschäftigung, geringfügige Beschäftigung oder Teilzeitarbeit) mit der/dem RehaberaterIn abzusprechen! So kann auch im Vorfeld abgeklärt werden, wie hoch die Kürzung des Reha-geldes ausfällt wenn eine Teilzeitarbeit angenommen wird.

Bedarfsorientierte Mindestsicherung:

Bei der BMS sind die Zuverdienstmöglichkeiten am **stärksten eingeschränkt**. Nahezu alle denkbaren Geldzuflüsse werden vom BMS-Anspruch teilweise oder zur Gänze in Abzug gebracht, unter anderem auch Kinderbetreuungsgeld und Alimente.

Für Arbeitseinkünfte gebührt lediglich der sogenannte **„Freibetrag“**. Dieser wird gewährt, wenn man vor Arbeitsaufnahme mindestens **sechs Monate** ununterbrochen BMS bezogen hat. Er beträgt maximal **15% des Nettoeinkommens** und steht erst ab einer Höhe von € 58,64 und maximal bis zur Höhe von € 142,42 (für eine alleinstehende Person) zu. Vor einer Arbeitsaufnahme empfiehlt es sich mit dem Sozialamt Kontakt aufzunehmen, um die Berechnung durchführen zu lassen.

Achtung: Beim sogenannten „Therapeutischen Taschengeld“, welches im Rahmen einer psychosozialen Betreuungsmaßnahme bezahlt wird, findet eine Gegenrechnung mit der BMS statt. Das bedeutet, die Höhe der BMS verringert sich, wenn du ein „Therapeutisches Taschengeld“ bekommst!

Leistungen des AMS:

Zu einem Bezug des AMS, egal ob Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe ist ein geringfügiger Zuverdienst möglich.

Voraussetzungen sind:

- Die sofortige Meldung der Arbeitsaufnahme an das AMS! Bei Nichtmeldung wird automatisch angenommen, dass der Lohn über der Geringfügigkeitsgrenze liegt und es droht die Rückforderung des AMS Bezugs!
- Eine Lohnbestätigung vom Dienstgeber.
- Die Bereitschaft, trotz der Nebenverdiensttätigkeit, „zu den üblichen Beschäftigungszeiten eine Beschäftigung von mindestens 20 Wochenstunden anzunehmen“ (AMS-Informationen zum Nebenverdienst bei Leistungsbezug).
- Wenn die geringfügige Tätigkeit beim selben Dienstgeber aufgenommen wird, bei dem innerhalb des letzten Monats ein vollversichertes Arbeitsverhältnis bestand, wird kein AMS Bezug gewährt.

Zuletzt nun noch ein Exkurs zu Arbeitsmöglichkeiten in Graz:

Der Verein **ERFA** bietet die Möglichkeit vorübergehender, **fallweiser Beschäftigung** in verschiedenen Arbeitsbereichen. Verdienstmöglichkeit und Arbeitsausmaß: Max. 60 Stunden monatlich bzw. 4 Stunden täglich, für € 6,50 pro Stunde. Ansprechpartnerin ist Caroline Schrotta (caroline.schrotta@erfa-graz.at; 0316/710 990 – 13).

OFFLINE bietet **fallweise bzw. geringfügige Beschäftigung**, die Bezahlung erfolgt in bar und unmittelbar nach erbrachter Arbeitsleistung. Die geringfügige Beschäftigung ist für max. 9 Monate möglich. Die Kontaktaufnahme erfolgt über ein Erstgespräch mit Barbara Bachler (0676 88015 404). Bis zu einer Arbeitsaufnahme ist allerdings mit einer längeren Wartezeit zu rechnen.

Wer eine sinnvolle Tätigkeit, Tagesstruktur und Gesellschaft sucht, kann sich natürlich auch ohne Bezahlung **ehrenamtlich engagieren**. Die Stadt Graz hat dafür eine Ehrenamtsbörse eingerichtet, die unter <https://www.graz.at/cms/ziel/4089611/DE/> zu finden ist. Die möglichen Bereiche für freiwilliges Engagement sind sehr vielfältig, man kann sich etwa für Menschen mit Behinderung, alte Menschen und Flüchtlinge, aber auch für Tiere einsetzen.

Quellen:
www.ams.at
www.erfa-graz.at
www.mindestsicherungsteiermark.at
www.projekt-offline.org
www.stgkk.at

Hast auch du Fragen?

Sprich mit einem/ einer StreetworkerIn darüber bzw. wirf deine Frage anonym in den HARLEKIN-Briefkasten im Kontaktladen (neben der Infotafel). Deine Frage wird in einer der nächsten Ausgaben von einem/ einer unserer ExpertInnen beantwortet.

nachgehakt

swifty erklärt die welt



Müsste ich in oder mit ein paar Worten die Welt erklären bzw. das Leben, würde ich mit einer essenziellen Frage beginnen:

Was will ein jeder Mensch erreichen? Ein sorgenfreies und schönes Leben mit genug Geld. Abgesehen davon, dass Zufriedenheit und ein bisschen Demut, Demut in Form von Respekt eines jeden Lebenswesens, an oberster Stelle stehen sollten.

Nun zur Quintessenz des Ganzen:

Eigentlich geht es das ganze Leben lang darum, wie man das Ganze erreicht, ohne sich dabei zu Tode zu schuften. Noch besser, ganz ohne arbeiten zu müssen und trotzdem zu allem kommen, was einen halt glücklich macht. Zumal die meisten in Österreich sich glücklich schätzen könnten, wären sie nur etwas zufriedener. Und da liegt meines Erachtens auch der Wurm begraben. Ich habe den Spieß umgedreht, nicht zu guter Letzt, weil ich sowieso nichts habe, spielt aber auch mit, sondern weil sich's leichter lebt damit.

Ich schaffe es, dass ich einfach mit einem Minimum was ich halt so brauche, schon zufrieden bin.

Mit anderen Worten: Ich habe einfach in jedem Bereich meine Erwartungen heruntergeschraubt. Sicher könnte man jetzt einräumen, dass man sich nicht zu schnell zufrieden geben sollte, denn sonst käme man ja nicht weiter und oder man verkauft sich unterm Wert! Würden sich die Menschen

um ihre Persönlichkeit so sorgen wie um ihren Materialismus, und auch um ihren Charakter, dann wäre wahrscheinlich alles ok. Ich sehe das Ganze ein bisschen anders. Ein Weiterkommen aus materieller Sicht gibt es für mich nicht wirklich, denn das impliziert ja viel Geld zu machen.

Abgesehen davon sehe ich im Anhäufen von Gütern keinen Fortschritt; und auch kein Weiterkommen, sondern das Gegenteil ist meist der Fall.

Der Materialismus sperrt uns nur ein. Ich sage ja nicht, dass ein bisschen Komfort schlecht ist, aber den erreicht man auch mit gemütlichen Sachen, welche nicht so prestigeträchtig sind, egal auf welcher Ebene oder in welchem Stil. Bei den ganzen materialistischen Sachen geht es hauptsächlich um Prestige. Man will nach Möglichkeit etwas Besseres wie sein Nachbar oder der Freund oder irgendwer. Eigentlich will man sich ja nur beweisen damit, um anerkannt zu werden. Oder man will, dass man sich durch sein Erreichtes definiert. Fakt ist, dass man nichts mitnehmen kann. Und steht man mal vor der Schöpfung, sollte es das wirklich geben, dann glaube ich nicht, dass es im Leben darum ging, mehr Materialismus zu erreichen als seine Mitmenschen. Sondern, es geht viel mehr um die geistige Komponente. Und in dem Fall, weiß ich natürlich auch nicht genau um was es geht. Ich kann mir vorstellen, dass man seine geistige Entwicklung vorantreiben sollte.

Ich glaube auch, dass jeder für sich auf individuelle Art und Weise sein Glück finden muss.

Dass es dafür kein Allgemeinrezept gibt. Aber jeder sollte sich im Klaren darüber sein, dass er nicht alleine auf der Welt ist und daher positive Koexistenzen eingehen sollte.

Unser Denken allgemein sollte tendenziell in diese Richtung gehen.

Dann würde sich das ja auch auf unsere Mitmenschen übertragen, wenn nur jeder daran glauben und mitmachen würde.

Nur dem ist nicht so. Weil wir ja zu materialistisch orientiert sind, was uns wiederum im Denken einschränkt und wir merken es nicht einmal. Alleine, dass wir uns mit Fellen von Tieren kleiden und dafür noch eine Menge Geld ausgeben. Ganz zu Schweigen von der Haltung und Tötung der Tiere. So zufrieden kann der eine oder andere nicht mit sich sein, denn sonst würden sie sich nicht mit fremden Federn schmücken, oder?! Und schon gar nicht unter diesen Umständen. Ich meine die Art der Haltung und stelle das Kleidungsstück in Frage, zumindest hier bei uns. Was anderes wäre in Kanada oder Grönland. Da stammt das Fell von einem Tier welches zum Verzehr erlegt wurde, meist sogar noch mit Respekt und Dankbarkeit vom Jäger, da dieser noch den Bezug zur Natur und den Tieren hat, sie infolgedessen auch nicht quält und nicht nur wegen des Felles erlegt. Zumal indigene Völker sowieso alles von einem Tier, und das was ihnen die Natur bietet. verarbeiten.

Also keine Wegwerfgesellschaft so wie wir es wurden in den letzten Jahrzehnten.

Und was wir alles wegwerfen. Millionen Tonnen Getreide werden jährlich vernichtet, nur damit der Preis gleich bleibt. Ich will jetzt nicht alles aufzählen, denn wir wissen das eh alle. Aber es geht ums Essen. Nur wird das so auf Dauer nicht gehen. Zumindest nicht so lange wir uns aufführen, wie eine degenerierte Rasse von einem anderen Planeten. Mal abgesehen wo das Leben wirklich herkommt, ist Fakt, dass wir nur diesen Planeten haben. Egal wie sehr wir uns einen neuen wünschen, so schnell wird's keinen geben. Zumindest nicht für uns. Und auch nicht in absehbarer Zeit. Einfach zufrieden sein, mit dem was man hat.

*Leben leben
Das Leben leben wie es ist.
Im Hier und Jetzt wie es ist.
Klingt ganz einfach,
eben das Leben leben, wie es ist!!*



kurzgefasst was man tun kann, wenn man nichts tun muss

marcela dvorakova | externe redakteurin

Roller Derby – Rempeln, Schupsen, Jagen! Frauenpower auf Rollschuhen

Roller Derby ist eine den 1920er Jahren entsprungene Sportart, die vorwiegend von Frauen ausgeübt wird. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurde der aus den USA stammende Sport wiederbelebt und fand seinen Weg schließlich nach Europa und mittlerweile auch nach Österreich.

Die **Spielregeln** sind ganz einfach: Es treten 2 Mannschaften gegeneinander an. Von je 14 Mitgliedern sind 5 auf der Bahn. Davon ist eine Spielerin die Punktemacherin (Jammerin) – sie muss innerhalb von 2 Minuten die Gegnerinnen so oft wie möglich überrunden. Für jede überholte Gegnerin erhält sie einen Punkt. Die restlichen Spielerinnen versuchen die gegnerische Punktemacherin aufzuhalten oder ihrer eignen zu helfen. Legaler Körperkontakt begrenzt sich auf die Hüften, Schultern und den Vorderkörper. Nach Ablauf der 2 Minuten kann die Mannschaft ihre fünf Spielerinnen auswechseln. Das Spiel dauert 2 x 30 Minuten. Und so wird Runde um Runde gedrängelt, geschubst und das alles auf Rollschuhen. Es geht also heiß her, wenn die Jammerin versucht gegnerische Teammitglieder zu überrunden und der ein oder andere Fall auf den Hintern ist hier nicht ausgeschlossen.

Habt ihr schon einmal versucht, auf Rollschuhen durch 4 andere RollschuhfahrerInnen zu kommen?
Es ist bestimmt einen Versuch wert und Spaß ist garantiert.



Das Ganze erinnert etwas an amerikanischen Football, nur eben auf Rollschuhen. Das Tolle an diesem Sport ist, dass wirklich jede Frau mitmachen kann. Egal ob groß oder klein, schlank oder korpulent, blond oder brünett, Verkäuferin oder Ärztin. (Es gibt auch Männerteams, jedoch dominieren die Frauentams deutlich). Roller Derby ist eine Sportart von Frauen für Frauen. Derzeit organisieren und finanzieren sich die Teams (noch) selbst. Man kann sich also nicht nur auf den Rollschuhen austoben, sondern auch auf kreative Art und Weise, indem man Entwürfe für das Logo macht, sich einen eigenen Derby Namen ausdenkt oder auch sein Outfit für das Spiel erstellt. Auch Organisatorisches wie Hallen für das Training oder Spiel reservieren, Flyer verteilen, Sponsoren suchen usw., gehören zu den Aufgaben.

Roller Derby ist nicht nur eine Sportart, die Sport und Spaß verbindet, sondern durch die Selbstständigkeit in der Organisation die Selbstständigkeit und Frauenpower der heutigen Gesellschaft widerspiegelt. So nach dem Prinzip: Selbst sind die Frauen und sie können auch verdammt gut Rollschuhfahren und vertragen auch den ein oder anderen Rempeler. Hier ist definitiv nichts von einem schwachen Geschlecht zu erkennen.



Quellen: <http://www.sbnation.com/longform/2013/8/13/4614248/roller-derby-wftda-profile>, Zugriff am 26.7.2016, <https://www.pinterest.com/pin/379287599841484766/>, Zugriff am 26.7.2016

nachgehört

martin ladenhauf | kl&stw

RIP

Scotty Moore (1932-2016): Der Gitarrist von Elvis Presley starb im Alter von 84 Jahren. „Moore, der auch mit Musikern wie Ringo Starr, Levon Helm, Ron Wood und Dolly Parton spielte, wurde 2000 in die Rock and Roll Hall of Fame aufgenommen.“ (Die Presse online, 29.06.2016)



Alan Vega (1938-2016): Der Sänger des radikalen US Duos Suicide starb im Alter von 78 Jahren. „Live wirkte Vega inzwischen, ob solo oder mit Rev, wie ein Spätzeit-Jim-Morrison, zwischen Grottenbahn-Techno und Geisterbahn-Rockabilly stammelnd und stolpernd, eine schlappe Mütze auf dem Kopf, Sonnenbrillen vor den Augen, deutlich vom Leben gezeichnet. Und packte doch. Vielleicht weil man zwischen all dem nihilistischen Irrsinn einen Funken echte Sehnsucht spürte?“ (Die Presse online, 18.07.2016)



CD Reviews

Neil Young, „Earth“: Neues Live Album des unverwüstlichen „Predigers“ Neil Young. „Auch wenn sich anhand eines Livealbums mit weitgehend bekannten Songs keine neuen Erkenntnisse einstellen, belegt es doch, dass Youngs Lieder ebenso wenig Abnützungerscheinungen zeigen wie ihr streitbarer Schöpfer. Bis zum nächsten Studioalbum tröstet das allemal.“ (Standard online, 22.06.2016)

PJ Harvey, „The Hope Six Demolition Project“: Neues von der „alten“ Punk-Lady PJ Harvey. „Die Empörung kommt aus einem Instrument, das wie kein anderes dafür geeignet ist: dem Saxofon, teils von Harvey selbst, teils von Terry Edwards gespielt. Schon lang hat man keine so wilden, zornigen Hörner gehört.“ (Die Presse online, 06.06.2016)

Brad Mehldau, „Blues and Ballads“: Auch der Jazzpianist Brad Mehldau legt mit seinem Trio ein neues Album vor. „Mit Bassist Larry Grenadier und Trommler Jeff Ballard musiziert er seit Ewigkeiten, die Vertrautheit der Musiker lässt sie bei Standards wie „These Foolish Things“ quasi telepathisch agieren. Die Pausen sind im narrativen Fluss fast wichtiger als die gesetzten Töne (...) Ein Hochkaräter des Moll!“ (Die Presse online, 23.06.2016)



In Extremo, „Quid pro Quo“: „In Extremo beweisen sich als Freibeuter auf der weiten Metal-See: Treibende NDH- und zündende Rock-Riffs, Brecher und Balladen, Dudelsack und drückende Sounds, Hits und Hymnen tummeln sich in lange nicht gesehener Dichte an Deck.“ (Metal Hammer online, 13.07.2016)

vorgekostet
rezept der ausgabe

jürgen reinsperger | kl&stw

Sascha's Lieblingsrezept: Rindsrouladen



Zutaten:

- 4 Stück Beiriedschnitten oder Rindsschnitzel (à 200g)
- 50 g Estragonsenf
- 50 g Karotten
- 80 g gelbe Rüben
- 100 g Bauchspeck (Hamburger)
- 4 EL Essiggurken
- 2 Ei Kapern
- 100 g Sonnenblumenöl
- Zwiebeln (würfelig geschnitten)
- 1/2 l Rindsuppe
- 20 g Mehl (glatt)
- 1/2 Becher Sauerrahm
- Salz
- Pfeffer (aus der Mühle)

Zubereitung:

Für die Rindsrouladen zunächst das Backrohr auf 180 °C vorheizen.

Die Beiriedschnitten klopfen, pfeffern und ganz dünn mit Senf bestreichen. Karotten und Rüben schälen und ebenso wie die Gurken in etwa vier Millimeter dicke Streifen schneiden. Den Speck mit dem Gemüse auf die Rindschnitzel legen, einrollen und mit einem Spagat oder Zahnstocher fixieren.

In einer Pfanne Öl erhitzen und die Rouladen kurz von allen Seiten anbraten. Innen sollten sie jedoch rosa bleiben. Die Rouladen zur Seite legen, um die entstandenen Bratrückstände für die Sauce zu nutzen. Dazu die fein geschnittenen Zwiebeln in der Pfanne anrösten und, sobald sie Farbe nehmen, mit Mehl stauben, also das Mehl über die Zwiebeln streuen und kurz mitrösten. Sobald es Farbe annimmt, mit etwas Suppe aufgießen und kräftig rühren, damit keine Mehlklümpchen entstehen. Einmal aufkochen lassen, die Rindsrouladen wieder begeben und zugedeckt bei mittlerer Hitze 30 bis 40 Minuten im Rohr dünsten lassen.

Inzwischen den Sauerrahm glatt rühren, gegen Ende der Garzeit unterrühren und mit Senf, Salz und Pfeffer abschmecken.

Rindsrouladen vom Spagat befreien und mit Erdäpfelpüree oder Teigwaren servieren.

Das Rezept wird am 18. Oktober im Kontaktladen gekocht!



nachgedacht denksport der ausgabe

samira wieser | kl&stw

Millionenshow-Quiz

1. Welches Land gewann die Fußball-Weltmeisterschaft im Jahre 1998?

A. Italien	S. Frankreich
R. Brasilien	D. Deutschland

2. Welche Tiere werden in der Therapie als Art Spiegel der eigenen Stimmung angesehen?

A. Pferde	N. Katzen
C. Wölfe	E. Äffchen

3. Wie schnell kann ein Elefant bei Gefahr laufen?

A. 30 km/h	I. 25 km/h
M. 40 km/h	E. 65 km/h

4. Welches Land gehört nicht zu Afrika?

A. Liberia	G. Angola
I. Sambuta	K. Botswana

5. Wer war Franz Kafka?

A. Sänger	R. Schriftsteller
H. Politiker	J. Musiker

6. Wer erfand 1878 das Mikrophon?

A. David Edward Hughes	K. Thomas Aliva Edison
S. Nikolaus August Otto	W. Werner von Siemens

Lösungswort:

ausgeblickt

termine september, oktober & november 2016



ÖFFNUNGSZEITEN:

<u>Montag</u>	Streetwork Journaldienst Café-Öffnungszeit	08:30-11:45 12:00-15:00	Medizinische Versorgung 12:00-15:00 (Testung)* Rechtsberatung 12:30-15:00
<u>Dienstag</u>	Journaldienst Café-Öffnungszeit	08:30-11:45 12:00-15:00	Medizinische Versorgung 12:15-14:15 (Testung)*
<u>Mittwoch</u>	Frauencafé Journaldienst Streetwork	15:00-16:30 16:30-18:00	
<u>Donnerstag</u>	Journaldienst Café-Öffnungszeit Streetwork	08:30-11:45 12:00-15:00	Rechtsberatung 12:30-15:00
<u>Freitag</u>	Journaldienst Café-Öffnungszeit Streetwork	08:30-09:45 10:00-13:00	Medizinische Versorgung 10:00-12:00 (Testung)*

* Testung meint: kostenloser Hepatitis und HIV-Test ist möglich

GESCHLOSSEN AM:

Mittwoch, 26. Oktober Nationalfeiertag
Dienstag, 1. November Allerheiligen

HEPATITIS BERATUNG:

Sprechstunden mit Dr. Bauer

Donnerstag, 29.09. von 15:00-16:00
Donnerstag, 27.10. von 15:00-16:00
Donnerstag, 24.11. von 15:00-16:00

FREIZEITAKTIONEN:

September: Minigolf
Oktober: Kegeln/ Billard
November: Bouldern/ Klettern

HINWEIS:

Termine können sich kurzfristig ändern.
Änderungen werden im Kontaktladencafé ausgehängt!